

Das Pressegesetz ist ein wichtiger Schritt zur Organisierung unserer öffentlichen Meinung

erklärte Ministerpräsident J. Lubetis

* Romas, 6. Januar. („Eita“)

Das Pressegesetz ist bereits seit zwei Monaten in Kraft. Ueber die Bedeutung dieses Gesetzes für unser Staats- und Volksleben hat Ministerpräsident Juozas Lubetis einem Vertreter der „Eita“ folgendes erklärt:

„In unserer Zeit gewinnt die öffentliche Meinung immer mehr an Bedeutung. In mancher Hinsicht kann sie keine Macht mit ihr vergleichen. Der Staat, der Frankreich und England zwingen, sich von ihrer Vereinbarung vom 8. Dezember, Italien mit Abessinien zu veröhnen, loszusagen, wenn gegen diese Vereinbarung nicht die öffentliche Meinung der ganzen Welt wäre? Eine solche große Bedeutung gewinnt die öffentliche Meinung aber nur dann, wenn sie zu gleicher Zeit ihre Tätigkeit auf breiter Grundlage entfaltet und wenn sie von der gleichen Idee beseelt ist. Mit anderen Worten: mächtig ist nur eine organisierte öffentliche Meinung. In dieser Erkenntnis versucht man in dieser Zeit auch fast überall, die öffentliche Meinung entsprechend vorzubereiten, indem man sie zu einem mächtigen Aufbaumittel im Staats- und Volksleben ausstattet.“

Die Bedeutung einer solchen organisierten öffentlichen Meinung im Staats- und Volksleben zwingt auch uns, dafür zu sorgen, daß unsere öffentliche Meinung in allen Staats- und Volksangelegenheiten einig ist. Dies kann man, wie die Beispiele in anderen Ländern zeigen, durch Bildung führender Organe erreichen, welche Ratsschlüsse erteilen, wie man sich in den verschiedensten Erscheinungen des Staats- und Volkslebens zu verhalten hat. Ein solch führendes Organ für Litauen ist sowohl in der Außen- als auch in der Innenpolitik notwendig. In der Außenpolitik hilft man den öfteren auf eine fremde, gegen Litauen gerichtete Propaganda, in deren Reihen man sich nicht leicht zurechtfindet. Oft dringt dieser fremde Einfluß, oberflächlich gesehen, auf vollständig unschuldige Art und Weise in unser Land. Man muß schon sehr nahe am Staatsruder stehen, wenn man die Schädlichkeit dieses Einflusses für unser Land erkennen will. Um einem solchen Einfluß von außerhalb entgegenzutreten, sind oft die Ratsschlüsse der die Politik führenden Organe notwendig. Diese Ratsschlüsse sind auch auf dem Gebiet der Innenpolitik wichtig. Die litauenselbstliche Propaganda, die fremden politischen Zwecken dient, versucht oft die Widerstandsfähigkeit unseres Landes zu schwächen, indem sie eine nationale Zerplitterungsarbeit betreibt und einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufhetzt. Die Mittel und der Zweck einer solchen Propaganda sind nicht immer leicht zu erkennen und noch seltener klar zu erkennen. Auch hier ist eine autoritative Beleuchtung der erwähnten Mittel und Zwecke für unsere öffentliche Meinung notwendig, damit diesem schädlichen fremden Einfluß der Weg versperrt wird.

Eine der Hauptaufgaben der nationalen Regierung ist die, sämtliche aufbauenden nationalen Kräfte zusammenzuschließen. Auch bei der Erreichung dieser Aufgabe hat die öffentliche Meinung eine wichtige Bedeutung.

Die Presse, die das wichtigste Mittel zur Kundgabe der öffentlichen Meinung darstellt, kann aus den erwähnten Gründen nicht abseits stehen. Sie muß bestimmte Aufgaben in der Aufbauarbeit des Staates und Volkes erfüllen, und besonders auf dem Gebiet der Pflege der nationalen Einigkeit. Diese Aufgaben wird die Presse jedoch nur dann erfolgreich erfüllen können, wenn sie sich an die für diesen Zweck geeigneten Maßstäbe hält.

Das neu herausgegebene Pressegesetz gibt auch die Möglichkeit, die Presse mehr für die Aufbauarbeit des Volkes und des Staates heranzuziehen. Einerseits versperrt es der Presse den Weg für die Verbreitung eines Einflusses, der Volk und Staat schädlich ist, und andererseits gibt es die Möglichkeit, von der Presse zu verlangen, daß sie bei der Beleuchtung von staatlichen und nationalen Fragen die Richtung einschlägt, die für diese Angelegenheiten am besten ist. Das ist auch die hauptsächlichste Bedeutung des Pressegesetzes für unsere Verhältnisse. Dieses Gesetz ist ein wichtiger Schritt zur Organisierung der öffentlichen Meinung.“

Zum Jahrestag der italienisch-französischen Freundschaft

Rom, 8. Januar.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ weist auf den Jahrestag der vor einem Jahr von Mussolini und Paval unterschriebenen französisch-italienischen Verständigung hin. Das damals kaum begonnene Werk sei gewaltig zerfallen worden. Der Kolonialstreit in Ostafrika sei in geradezu widerwärtiger Form auf Europa übertragen worden. Europa ja die ganze Welt sei heute infolge des Eingreifens imperialistischer und dunkler Kräfte in verschiedene Lager aufgeteilt, die einander den Hals abhacken. In einem Kampf von Belangen und Grundrissen, in dem der italienische Fall entlieft worden und untergegangen sei, hätten sich jetzt die Gründe für einen neuen Krieg mit revolutionärem Hintergrund. Auch die norditalienische Presse bedeckt voll Bitterkeit und Enttäuschung des ersten Jahrestages der italienisch-französischen Freundschaftsabschlüssen. „Gazzetta del Popolo“ erinnert daran, daß Frankreich, das gerade auf kolonialen Gebiet eine weitgehende Zusammenarbeit mit Italien versprochen habe, heute unter den 52 Sanktionsstaaten zu finden sei. „Corriere della Sera“ erinnert an Versailles, wo die französischen Politiker effrontiert darauf behauptet gewesen seien, Italien von der kolonialen Wente auszuschließen. Das Blatt bemerkt weiter: Es sei zu befürchten, daß

das Abenteuer der Sühnemaßnahmen für alle, einschließlich Frankreich, schlecht ausgehen könne. Trotz aller Enttäuschungen halte Italien aber an den Abschlüssen vom 7. Januar 1935 fest; denn es sei der Ansicht, daß die italienisch-französische Freundschaft eine Notwendigkeit und eine wesentliche Voraussetzung für den Wiederaufbau Europas sei.

Flotten-Vorschläge Englands, Frankreichs und Italiens

London, 8. Januar. Die Abordnungen Englands, Frankreichs und Italiens übermittelten am Dienstag — der Tag war sühnend — sämtliche übrigen Abordnungen der Londoner Flottenkonferenz getrennte Vorschläge, die das Ziel verfolgten, durch einen ständigen Meinungsaustausch ein Wettrüsten zu vermeiden. Die Vorschläge werden dem ersten Ausschuss der Konferenz am Mittwoch vorgelegt werden; sie sollen unabhängig voneinander besprochen werden. Britischerseits war bekanntlich vorgeschlagen worden, die Mächte sollten für sechs Jahre die von ihnen benötigte Tonnage bekanntgeben. Franzosen und Italiener, die sich zwar grundsätzlich einverstanden erklärten, hielten aber eine Spanne von sechs Jahren für zu lang. Der neue britische Plan enthält sowohl den italie-

Südamerika-Front gegen den Kommunismus

Der „Matin“ über Minkin — „Petit Parisien“ meldet aus Rio

Paris, 8. Januar.

Der „Matin“ befaßt sich mit der Persönlichkeit des aus Uruguay ausgewiesenen sowjetrussischen Gesandten Minkin und stellt dabei fest, daß sich dieser diplomatische Vertreter am Ende des Weltkrieges im Auftrag der Sowjetregierung als Kollaborateur in Buenos Aires niedergelassen habe. Neben seinem Falschhandel habe Herr Minkin jedoch eine ausgeübte kommunistische Werbetätigkeit entfaltet. Da er damals seine Tätigkeit jedoch nicht unter dem Schutz der diplomatischen Immunität ausüben konnte, sei er aus der argentinischen Hauptstadt ausgewiesen worden und habe sich darauf in Montevideo niedergelassen. Mehrere Jahre habe es gedauert, bis Uruguay die Moskauer Regierung amtlich anerkannt habe, und Minkin, der inzwischen die südamerikanischen Verhältnisse recht eingehend kennengelernt habe, sei darauf von der Moskauer Regierung zu ihrem diplomatischen Vertreter vorgeschlagen worden. In seinen Gewohnheiten habe Minkin jedoch nichts geändert, sondern er habe nun unter dem Schutz der diplomatischen Immunität seine Wählerreisen in ganz Südamerika fortgesetzt.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Rio de Janeiro, daß man in politischen Kreisen einen Zusammenschluß aller südamerikanischen Staaten gegen den

nischen Vorschlag, zum Beginn jedes neuen Finanzjahres eine Erklärung über das Bauprogramm abzugeben, als auch den französischen Vorschlag, jede Mitteilung den übrigen Staaten mitzuteilen. Obwohl der britische Vorschlag die Anregungen der Franzosen und Italiener enthält, sind „Reuter“-aufolge immer noch strittige Punkte vorhanden.

Parlamentswahlen in Spanien

am 16. Februar und 1. März

Madrid, 8. Januar. Die Regierung hat beschlossen, den ersten Wahlgang der Parlamentswahlen am 16. Februar und den zweiten Wahlgang am 1. März abzuhalten. Der Landtag soll am 16. März wieder eröffnet werden.

Madrid, 8. Januar. Der Ministerrat hat am Dienstag nachmittag beschlossen, von seinem Landtagsauflösungsrecht Gebrauch zu machen und hat das Parlament mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Mehrheit des ständigen Parlamentsauschusses beschlossen hatte, die von der Regierung vorgebrachte Anklage gegen die Regierung vor das Parlament zu bringen, das bekanntlich bis zum 31. Januar beurlaubt ist und infolgedessen zu diesem Zweck besonders hätte einberufen werden müssen.

Das Ende des Belagerungszustandes

Madrid, 8. Januar. Der Präsident der Republik hat durch Erlass die verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien wieder hergestellt. Das bedeutet Wiederherstellung der unbegrenzten Versammlungsfreiheit, der Unverletzlichkeit der Wohnung und die Abschaffung der Pressenzensur.

Kommunismus erwarte. Argentinien, Brasilien und Uruguay seien bereits für die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses gegen Moskau gewonnen.

Kommunistenfürer in Rio verhaftet

Rio de Janeiro, 8. Januar.

Bei einer umfangreichen Durchsuchung eines vornehmen Landhauses in dem elegantesten Stadtviertel Riös entdeckte die Polizei den Kommunisten Harry Berger und dessen Frau; beide wurden verhaftet. Berger ist dringend verdächtig, einer der Führer der kommunistischen Umsturz-Bewegung in Südamerika zu sein. Berger war früher für die Komintern in Shanghai tätig.

Eine genaue Durchsuchung des Hauses förderte über 1000 Schriftstücke zutage, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Berger einer der Leiter der Komintern in Südamerika und Berater der kommunistischen Partei in Brasilien ist, der als das geistige Haupt des November-Aufstandes angesehen werden muß. Bei der ersten Vernehmung schwieg Berger hartnäckig, so daß bisher noch keine weiteren Einzelheiten ermittelt werden konnten.

Streikendämpfe in Buenos Aires

Blutige Streikunruhen in der argentinischen Hauptstadt

Buenos Aires, 8. Januar.

Zur Unterstützung des bereits zwei Monate andauernden Bergarbeiterstreiks war am Dienstag früh in Buenos Aires ein 24stündiger Generalstreik ausgerufen worden. Dieser Streik hat im Laufe des Tages eine Entwicklung genommen, die auf eine Einmischung radikaler Elemente schließen läßt. Verschiedentlich kam es in den Straßen der argentinischen Hauptstadt zu Schießereien, bei denen, soweit bisher bekannt geworden ist, drei Polizeibeamte und zwei Zivilisten getötet sowie zahlreiche Personen verwundet wurden.

In einigen Gegenden am Rande der Stadt Buenos Aires übten die Streikenden eine Gewalt Herrschaft aus, so daß die Polizei Maschinengewehrpfeile aufstellte. In anderen Stadtteilen ruhte jeder Verkehr; die Läden wurden teilweise gewaltsam geschlossen. In den Außenbezirken von Buenos Aires wurden zahlreiche Dörfer eingenommen, einige Straßenbahnwagen sowie viele andere Fahrzeuge

darunter Lastkraftwagen, umgestürzt und verbrannt. An einer Stelle wurde auch eine Bombe geworfen. Im Innern der Stadt herrschte dagegen völlige Ruhe bei harter Verkehrsbeschränkung und teilweisem Geschäftsschluß. So beurteilten die meisten Banken ihre Angelegenheiten kurz nach Mittag. Gegen Abend nahm der Verkehr in der Innenstadt wieder zu. Soweit bisher bekannt, wurden 150 bis 200 Personen verhaftet, darunter sogenannte Arbeiterführer mit meist ausländischen östlichen Namen.

Zwei Eisenbahngesellschaften mußten den Verkehr sehr stark einschränken und streikweise gänzlich einstellen, da das Personal streikte bzw. an einer Stelle die Schienen aufbrach, während an anderen Orten Eisenbahnwagen in Brand gesteckt wurden. Ein nach Buenos Aires fahrender internationaler Zug mußte auf einer Vorortstation anhalten werden.

In einigen Provinzstädten wurde am Dienstag ebenfalls der Generalstreik ausgerufen, der grobenteils zur Stilllegung der Betriebe führte.

Schiffsunglück im Hamburger Hafen

Schlepper rammt Barkasse — Vier Arbeiter ertrunken

Hamburg, 8. Januar. Im Hamburger Hafen ereignete sich am Dienstag morgen ein verhängnisvoller Schiffszusammenstoß, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die Motorbarkasse „Maraga“, die vom „Rehewieder“ abgelegt hatte, um neun Arbeiter nach dem Reihewiedergebäude der Deutschen Werft zu bringen, geriet vor den Bug des Schleppdampfers „D. W. 17“, der vom Baumwall in der Richtung nach dem Segeleischhafen fuhr. Die Barkasse wurde von dem Schlepper gerammt und sank sofort. Die vier in der Barkasse sitzenden Arbeiter gingen mit der Barkasse unter. Sie konnten von dem Taucher nur noch als Leichen geborgen werden. Von der Feuerwehrt sofort angeforderte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Der Fahrer der Motorbarkasse, ein 60jähriger Mann, der seit vielen Jahren seinen Beruf ausübt, ist verletzt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher noch nicht zu einer Klärung der Schuldfrage geführt.

Fischdampfer mit 10 Mann verschollen

London, 8. Januar. Der in Lowestoft beheimatete Fischdampfer „Shore Breck“ mit einer Besatzung von zehn Mann ist verschollen. Man fürcht

et, daß er während des Wochenendes bei dem schweren Sturm an der englischen Küste untergegangen ist. Es wurden Braketeile an Land gespült, die das Unglück zu bestätigen scheinen.

Schiffsunglück in den finnischen Schären

Helsingfors, 8. Januar. In den finnischen Schären zwischen Auland und Hangö kenterte Dienstag nachmittag um 15 Uhr aus unbekannten Anlaß ein Bugierdampfer, der der finnländischen Küstenartillerie gehört. Sechs Militärpersonen, eine Frau und ein Kind, fanden den Tod in den Wellen. Acht weitere Soldaten wurden von einem zu Hilfe gesellten Motorboot und einem Toffenlutter gerettet.

Brandenburg, 8. Januar. In Brandenburg an der Havel wurde Dienstag mittag das neue große Opel-Werk in Betrieb gesetzt, das bei voller Ausnutzung der Leistungsfähigkeit eine tägliche Herstellung von 150 Lastkraftwagen ermöglicht. In diesem mit allen neuesten Erfindungen der Technik ausgestatteten Arbeitsstätte finden zunächst 800 Arbeiter Lohn und Brot.

Der französische Generalstab und die Politik

Paris, im Januar

Ein Problem, an sich nicht neu, im Augenblick aber wieder besonders aktuell, da Frankreich die militärische Zusammenarbeit zu Lande und in der Luft mit England im Mittelmeerkonflikt mit militärischen Forderungen an der deutsch-französischen Grenze zu verknüpfen versucht, deren Charakter auf den ersten Blick die Vaterland des französischen Generalstabes verrät und damit ein bezeichnendes Bild auf dessen Einstellung gegenüber den großen Fragen der Politik, besonders zu der Frage der französisch-deutschen Beziehungen wirft. Diese Einstellung nimmt nicht weiter Wunder. Auch sie ist ja nicht neu. Der französische Generalstab gilt ja seit jeher als einer der Hauptgegner einer wirklichen deutsch-französischen Verständigung. Wo immer sich bis jetzt Möglichkeiten zu einer solchen ergeben haben, wo immer sich versucht hat, sie zu nutzen, immer, ja stets sind diese Versuche durch Einflüsse aus dem französischen Generalstab und meistens auch mit Erfolg vereitelt worden. Auf der anderen Seite aber erinnert man sich, gerade in den letzten Monaten von zum Teil maßgeblicher französischer militärischer Seite wiederholt auch Stimmen gehört zu haben, die anders klangen, die auf einen Wandel in den Auffassungen dieser Kreise gegenüber Deutschland hindeuten schienen. Wie reimt sich dies zusammen? Eine Frage, die sich sicherlich schon mancher gestellt hat, ohne eine Antwort auf sie zu finden, weil sie nicht zu finden ist, ohne die besonderen Verhältnisse, die Struktur des französischen Generalstabes zu kennen.

Wie in rein militärischer Beziehung, in den Fragen der Organisation und Gestaltung der französischen Wehrmacht und Landesverteidigung, so hat es Gebiete der Innen- und Außenpolitik und auf dem Gebiet der Innen- und Außenpolitik und auf dem letzteren besonders in der Einstellung gegenüber dem Problem der deutsch-französischen Beziehungen seit jeher im französischen Generalstab verschiedene Auffassungen, ja man kann sogar sagen, Richtungen gegeben, aus denen sich nach dem Kriege aus dessen Erleben heraus zwei immer scharfer herausgebildet haben. Die eine ist die „Richtung Hoch“, die als Folge ihres jahrelangen, engen Zusammenarbeitens mit dem Marschall, ihrer engen persönlichen Verbundenheit mit ihm sich nicht frei machen kann von dessen Ideen und Gedankengängen, ja sich geradezu als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Marschalls fühlt. Diese Richtung hat lange versucht, Deutschland für immer in der Machtlosigkeit zu halten, in die es ihr Herr und Meister seinerzeit in Versailles gebracht hatte, weil sie nur in dieser Machtlosigkeit eine sichere Gewähr für die Sicherheit Frankreichs und dessen Vorherrschaft in Europa sah. Sie war die treibende Kraft beim Abschluß der französischen Militärbündnisse mit Belgien, Polen und den Ländern der Kleinen Entente, der militärischen Einkreisung Deutschlands, in der gewaltigen Aufrüstung Frankreichs und seiner Verbündeten und dem französischen Widerstande gegen die Abrüstung und deutsche Gleichberechtigung. Mit allen Mitteln hat sie beides zu verhindern versucht und nicht nur einmal mit dem Gedanken eines Präventivkrieges gegen Deutschland ernsthaft gespielt. Ihr Hauptvertreter war General Weygand, der langjährige Generalstabschef des Marschall Hoch und vor einem Jahre zurückgetretene Oberkommandierende der französischen Armee, eine Persönlichkeit, die zu den befähigten französischen Generalen der Kriegs- und Nachkriegszeit gerechnet werden muß. Der General, dessen militärische Bedeutung vielleicht nirgendwo höher eingeschätzt worden ist als gerade in Deutschland, hätte sehr wohl das Zeug gehabt, dem Lauf der Dinge in Europa und damit auch der Welt nach dem Kriege eine letzte Endes auch für Frankreich bessere Wendung zu geben. Er konnte aber die Zeichen der Zeit nicht verstehen, weil in ihm zu sehr der Geist dessen lebendig ist, dessen wichtigstes Werkzeug er einst gewesen war.

Die andere Richtung im französischen Generalstab trägt nicht so das Gepräge einer französischen Führerpersönlichkeit aus dem großen Kriege. Sie wurzelt auch nicht so sehr in der Vergangenheit, sondern lebt mehr in der Gegenwart. Auch sie will natürlich die Aufrechterhaltung der französischen Machtstellung in Europa und ein größtmögliches Maß von Sicherheit für Frankreich und hierfür eine möglichst starke französische Rüstung. Sie war sich andererseits aber schon sehr bald darüber klar, daß man ein so großes Volk wie das deutsche nicht dauernd in Machtlosigkeit und Ketten halten kann. Diese Richtung hat deshalb auch der Wirklichkeit der Entwaffnung Deutschlands von Anfang an skeptisch gegenüber gestanden und die Ansicht vertreten, daß den Interessen Frankreichs und den Belangen seiner Sicherheit weit besser gedient sei durch eine für Frankreich und Deutschland annehmbare Lösung des Rüstungsproblems und eine offene, ehrliche Aussprache und Verständigung beider Völker, als durch starrs Festschalten am Versailler Vertrag. Sie sah die Dinge so, wie sie wirklich lagen und war sich darüber klar, daß der Gedanke eines Präventivkrieges gegen Deutschland, mit dem die andere Richtung spielte, eine auch für Frankreich sehr zweifelhaft Sache war. Aber ihr Einfluß war nur schwach, da ihr in der anderen Richtung Persönlichkeiten mit einem Ansehen in Frankreich und der französischen Armee wie Marschall Hoch und sein früherer Generalstabschef General Weygand gegenüberstanden und da die französische Politik von Männern geleitet wurde, die wie sie belastet waren mit der Idee und dem Wunsch von Versailles, daß sie selbst geschaffen hätten.

Daß sich nun seitdem an diesen Verhältnissen im französischen Generalstab etwas geändert? Man könnte es so meinen, nachdem mit dem Weggang der Oberleitung der französischen Armee der General Weygand als Hauptvertreter der neuen Deutschland eingestellten Richtung im französischen Generalstab abgetreten, und nachdem mit dem General Maurin eine Persönlichkeit an die Spitze des französischen Kriegsministeriums getreten war, der, nach manchen seiner Äußerungen zu urteilen, dem deutsch-französischen Problem unbefangener gegenüberzutreten schien. Der Schein hat getäuscht. General Maurin ist seit langem schon nicht mehr französischer Kriegsminister, an seine Stelle ist der Oberst a. D. Fabry getreten. General Weygand aber aufsteigend berufen, in der französischen Wehrmacht vielleicht schon bald eine noch wichtigere Rolle zu spielen als noch vor einem Jahre. Im französischen Generalstab überwiegt nach wie vor die Einstellung gegen einen



Gewöhnliche und eingeschriebene Korrespondenz sowie Wertbriefe nach Deutschland werden bis zum 1. Februar 1936 gemäß dem Inlandstarif befördert.

Wohn für 90 Cent je Pfund an. Im allgemeinen wurden 1,10-1,20 Lit gefordert. Einige Landfrauen verlangten für besonders gute Butter auch 1,50 Lit, fanden aber für diesen Preis kaum Käufer. Das Angebot an Eiern ist größer geworden. Die Verkäufer verlangten je nach Größe der Eier 10-13 Cent das Stück. Enten- und Gänserümpfe waren auch heute recht viel zu haben. In der Markthalle boten Händler aus Großlitauen beträchtliche Mengen fetter Gänserümpfe an, für die sie 55-60 Cent je Pfund forderten. Ähnliche Preise verlangten für gute Gänserümpfe auch die Verkäufer in der Markthalle und auf dem Marktplatz an der Dange. Gänserümpfe milderer Qualität waren entsprechend billiger. Gute fette Entenrumpfe kosteten 4-5 Lit. Geschlachtete und gerupfte Hühner wurden für 2-2,50 Lit und geschlachtete Tauben für 50-60 Cent das Stück verkauft. Geräucherter Gänsekeulen wurden vereinzelt für 1 Lit und geräucherter Gänsebrüste für 3 Lit das Stück angeboten. An einigen Ständen gab es Schnittlauch, der sonst erst Anfang März auf dem Markt erscheint, für 40-50 Cent die Stände. Moosbeeren werden in diesem Jahre recht reichlich für 50 Cent je Liter angeboten. Nessel sollten je nach Qualität 0,80-1 Lit je Liter kosten.

Der Gemüsemarkt war reichlich mit dem üblichen Wintergemüse beliefert. Rosenkohl sollte 50 Cent, rote Zwiebeln 1 Lit, weiße Zwiebeln 50 Cent je Liter, Schwarzwurzeln 80 Cent das Bund, Weißkohl 50-80 Cent je Kopf und Kohlräben 20-30 Cent das Stück kosten.

Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Dorsche angeboten, die Karfelbecker und Wellneragener Seefischer gefangen hatten. Die Fische sind noch immer zum Feiern gezwungen. Das Eis ist im nördlichen Haff zerissen und wird von Wind und Strömung hin- und hergetrieben. Trotzdem ziemlich heftige Regengüsse niedergegangen sind, ist wohl kaum zu erwarten, daß in der jetzigen Jahreszeit das Eis wegschmilzt und das Haff frei wird; denn die Nachfröste gleichen das aus, was der Regen verzehrt. Die Fische sind aber unbedeutend und lohnen kaum die Arbeit. Starischer Fische hatten geringe Mengen großer Stinte gefangen und zum Verkauf gebracht. Lebende Karpfen kosteten 1,20 Lit, Dorsche 30-35 Cent, Hechte 1,20-1,30 Lit, große Stinte 50 Cent, Quappen 50 Cent, Plöke 30 Cent, Barsche 30-50 Cent, Lachse 2,50-3 Lit und Bierfische 50-70 Cent je Pfund.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Januar 1936

Geburten: Arbeiter Juozapas Norus mit Arbeiterin Antanina Petruskaite, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Klempner und Installateur Wilhelm Heinrich Kallhaas, dem Arbeiter Aleksandras Montevicius, dem Arbeiter Anas Albusis, dem Arbeiter Martin Topuchis von hier. Eine Tochter: dem Fischei Alabert Karl Richard Schweikies, dem Arbeiter Michel Stalgis, dem Arbeiter Jukabas Kasputis von hier.

Gestorben: Rentienpänger Martin Warma, 79 Jahre alt, Oberpostkassiererin Frau Ewe Klimkeit, geb. Gelpintis, 78 Jahre alt, von hier.

Vom 7. Januar 1936

Aufgeboren: Maurer Ernst Eduard Rudulius mit Arbeiterin Anna Gerda Joneleit, beide von hier.

Geburten: Wurstmacher Viktorinas Nozys mit Arbeiterin Stanislava Paskiaite, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Stanislovas Sutericius von hier. Eine Tochter: dem Schlosser Conrad Otto Ernst Schaderet, dem Fischei Johann Wilhelm Birginitas, dem Schneider Jonas Kuecas von hier. Eine unehel. Geburt männlichen Geschlechts. Eine unehel. Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiterin Emilie Vastauskaite, 25 Jahre alt, Hausbesitzer Anas Zwillis, 63 Jahre alt, von hier.

Hebdekrug, 8. Januar

Vom Markt

Geringes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten

Die Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten zum Markt in Hebdekrug am gestrigen Dienstag waren verhältnismäßig gering, da nur wenig Landleute nach Hebdekrug gekommen waren, weil zum Teil die Wegeverhältnisse ungünstig liegen und auch verschiedene Orte im Memelstromgebiet unter Stauwasser stehen. Nur der Buttermarkt wies ein verhältnismäßig großes Angebot auf. In Einzelstunden wurde Butter für 0,90-1 Lit und in großen Stücken für 70-90 Cent verkauft. Eier waren ebenfalls reichlich für 10-12 Cent je Stück zu haben.

Memelgau

Kreis Memel

Diebstähle im Landkreise Memel

In der letzten Zeit sind im Landkreise Memel wieder mehrere Diebstähle verübt worden, ohne daß es gelungen ist, die Täter zu ermitteln.

So haben Diebe im Dezember aus einer unversicherten Wohnung des Hofeierbesizers Michel Redweik in Schwarzort folgende Sachen entwendet: Eine schwarze Lederne Handtasche mit 150 Lit und zwei Primawecheln, von denen der eine am 27. 10. 1935 von Michel Kairies-Schwarzort über 579 Lit und der andere im Jahre 1930 von dem Fischei Michel Schillbach-Schwarzort ausgestellt worden sind. Ferner sind ein schwarzer litauischer Kastenrock, fünf litauische Frauenjacken und ein schwarzer Herrenanzug entwendet worden. Die Sachen gingen in einem Kleiderhändler. Im Oktober ist vom Hof bzw. Feld des Psychiatrischen Krankenheimes in Bachmann eine dem Fiskus gehörende eiserne Kastenartefakte gestohlen worden. Im November sind dem Arbeiter Labas Maizonis aus Schlangen-Andres aus der unversicherten Kammer entwendet worden: Zwei blaue Anzüge, eine schwarze Weste mit weißen Streifen, ein Paar graue Hosen (Knickerbocker), ein rotbraun kariertes Wintermantel, ein gelbes Hemd, eine weiße Unterhose, ein Paar schwarze Halbschuhe, Größe 42 oder 43, eine dunkle Manteltasche und ein schwarzes Portemonnaie mit einem Inlandspass auf den Namen des Bestohlenen. Im Dezember sind dem Besitzer Klinkert in Kopal-Klaus durch Einbruch aus einer Kammer ein doppel-läufiges Jagdgewehr, Kaliber 16, und etwa 13 Pfund Schweinefleisch entwendet worden. Im November ist der Besitzer Anna Wainnag aus Schilleningken vom Felde ein Zweifelhäuserpfund, Marke „Werte“ gestohlen worden. Im Dezember sind in einer Nacht von dem Hof des Besitzers Martin Brokies in Westa-Herrmann entwendet worden: ein weißes, selbstgewebtes Bettlaken, eine weiße selbstgewebte gewürfelte Bettdecke, eine Zweifelhäuser-Milchkanne, ein Hohlmaß, ein Wagenplan aus weißem Pappel, ein Wagenambour aus schwarzem Leder und eine Handglocke. Um sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet das I. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Zimmer Nr. 3.

Swarttefemen

3 Deputanten-Familien

zum 1. 4. 1936 sucht Gut Emmerich bei Mädelw. ab.

Augen

1 Lehrhina

für mein Kolonial- und Materialwaren- und Schankgeschäft gel.

Hans Mieschke, Gungen, Tel. 2

Unabhängige, erfahrene

Bestandteile

Sucht Stelle

in besserem Haushalt. Angeb. u. 9538 an Geschäftsstelle d. Bl. in Hebdekrug erbet.

Stonischen

Zuverlässigen

Anticher

(Memelländer) zum 15. 1. oder 1. 2. 36 sucht. (483) Otto Klein, Stonischen, Fernruf Nr. 7

Gr. Verfertigen

Einen gut erhaltenen

Sparherd

sucht zu kauf. Angeb. mit Größe u. Preis V. P. Gr. Verfertigen

Dgeln

Wechsel

über 300 Lit für den Besitzer Adam Jandelm - Dgeln ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt. R. Sehenk, Dgeln

Buddelkehmen

Werkern, tüchtigen, folgend

Inspektor

mit langjähr. Zeugnis zum 1. April sucht

Büschmann

Buddelkehmen

Ditupönen

500 Zentner

Heu

haukt und erbittet Angebote Gennos Pitupönen

zu haben. Das Angebot an geschlachteten Geflügel konnte auch befriedigen. Gänserümpfe kosteten 3-5 Lit und Entenrumpfe 2-3 Lit, lebende Puten wurden für 50 Cent je Pfund und Hühner für 1,30-2 Lit das Stück verkauft. Von Gemüse kosteten Weiß- und Rotkohl 20-25 Cent, Brücken 10 Cent je Kopf, Karotten 60 Cent das Bündel, Zucchini 60 Cent je Liter und Meerrettich 50 Cent je Bund. Nessel, die wenig angeboten wurden, kosteten 1,50-2,50 Lit das Bündel. Der Fischmarkt war auch nur schwach besucht. Quappen kosteten 50 Cent, Salbfische 40 Cent und Plöke 20 Cent das Pfund. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 7 Lit, Gerste 6,50 Lit und Hafer 6 Lit je Zentner. Auf dem Ferkelmarkt wurden für 4-6 Wochen alte Ferkel 14-19 Lit je Paar gefordert.

Kreis Hebdekrug

Plöchliches Hochwasser und Eisreiben

ist. Neu-Angeln, 8. Januar.

Am Montag gegen 4 Uhr nachmittags bemerkte man in den Ortschaften Angeln und Sieckgrün ein plöchliches Steigen des Hochwassers. Um diese Zeit befanden sich die Fischer der dortigen Gegend noch auf dem Eise der Krakerorther Lauf. Bald darauf setzte sich auch das Eis in Bewegung. In kaum einer Stunde standen die Wiesen, die bis an die Gehöfte heranreichten, unter Wasser. Die Fischer, die somit jede Verbindung mit dem Lande verloren hatten, mußten mit Rähnen vom treibenden Eise gerettet werden. Diese Arbeit war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Die ausgelegten Netze konnten jedoch nicht mehr aufgenommen werden. Am Dienstag morgen bildete die ganze Umgegend von Angeln einen See, auf dem größere und kleinere Eisstücke herumtrieben. In verschiedenen Stellen hatte sich das Eis zu Bergen zusammengehoben. Auch wurden einige Gehöfte besonders in Alt-Angeln vom Eisgang bedroht. Durch das Eisreiben sind etwa 25 bis 30 Häuser Hen, die noch auf den Wiesen lagerten, vom Eis umgeworfen worden. Stellenweise sind die Häuser bis 300 Meter weit fortgetrieben worden. Verschiedene Heuhaufen befinden sich bis drei Meter tief unter Wasser, so daß nur noch die Spitzen der Häuser aus dem Wasser ragen. Dieses Heu ist fast alles verloren. Die Heuhaufen gehörten den Zeitpächern aus Angeln, die Wiesen von der Moorverwaltung zum Preise von 70 bis 100 Lit je Hektar gepachtet hatten und die durch den Verlust dieses Heus großen Schaden erleiden. Man schätzt den durch dieses Hochwasser angerichteten Schaden auf etwa 8000 Lit.

Der Omnibusverkehr Hebdekrug-Ruß wieder aufgenommen

* Ruß, 8. Januar.

Seit Dienstag abend ist das Hochwasser im Haff begriffen, und zwar nicht nur in den Ortschaften Angeln und Sieckgrün, sondern auch im Gebiet des Ruckstromes, wo infolge der Eisverfestung bei Angeningken das Wasser ebenfalls bedeutend gestiegen war. Die Chaussee Hebdekrug-Ruß stand auf einer Strecke für vor Ruß so tief unter Wasser, daß der Omnibusverkehr von Hebdekrug nach Ruß eingestellt werden mußte. Am Dienstag abend war jedoch das Wasser bereits so

welt gefallen, daß der Omnibusverkehr wieder in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Allerdings stand das Wasser noch am Mittwoch früh auf einer kurzen Strecke etwa 20 Zentimeter hoch auf der Chaussee, so daß der Verkehr für Fußgänger noch nicht möglich war. Da jedoch das Wasser weiter fällt, dürfte die Chaussee bald wieder vom Wasser ganz frei sein.

Zuttermangel für das Vieh

ik. Rinten, 8. Januar.

An der Westseite ist von den westlichen Winden das Eis an verschiedenen Stellen zu kleinen Bergen zusammengehoben worden. Durch dieses angeordnete Eis ist auch das Rohr am Haffufer, angeordnete Eis ist nicht geerntet worden, vernichtet worden. Infolge des Hochwassers des Minge-romes ist die ganze Wiesengegend bei Rinten überschwemmt worden. Auch auf der Chaussee in Rinten und Rinken steht das Wasser so hoch, daß die Post nach Minge nur noch mit dem Kahn befördert werden kann. Einige Gehöfte bei Rinken sind vollständig unter Wasser. Auch bei Minge sind die Gehöfte fast ganz unter Wasser. Infolge des gelinden Wetters ist es den Landwirten auch nicht möglich, ihre Heuvorräte, die sie auf den Wiesen stehen haben, nach Hause zu schaffen. Infolgedessen herrscht bei vielen Besitzern schon Futtermangel für das Vieh.

Die Winterhilfssammlung des Kirchspiels Ramuntien, die von dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Wehrhahn, geleitet wurde, hat folgendes Ergebnis gehabt: 76 Lit Barchel, 12 Zentner Kartoffeln, 19 Zentner Roggen, ein halber Zentner Weizen, zehn Pfund Weizenmehl und fünf Pfund Speck. Die gesammelten Gaben wurden unter 18 Hilfsbedürftigen Personen verteilt. Im vergangenen Jahr sind im Kirchspiel Ramuntien 27 (34) Kinder getauft worden, davon 18 Knaben und 9 Mädchen. Kirchlich beerdigt wurden 21 (19) Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich zehn Kinder. Konfirmiert wurden 29 (35) Personen, und zwar 17 Knaben und 12 Mädchen. Getraut wurden 13 (5) Paare. Am Heiligen Abendmahl nahmen 282 (326) Personen teil, darunter 15 auf dem Krankenbett. Als Kollekten sind insgesamt 871,60 Lit (1087,25 Lit) eingegangen. Die Zahlen in Klammern sind aus dem Vorjahre 1934.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Konzert. 8: Morgenmusik. 8,10: Frauenchor. 8,30: Musik. 9,35: Ernährung in der Winterzeit. 9,50: Turnen für das Kleinkind. 10,05: Rezepte für die Küche. 10,15: Volkstänze. 11,40: Kleine Unterhaltung über die 10,15: Volkstänze. 11,45: Jugendbühnen. 14,30: Musik. 12: Konzert. 14,15: Jugendbühnen. 14,30: Musik. 15,10: Spiele für Kinder. 16: Wetter. 16,10: Unterhaltungsmusik. 17,30: Dichter der jungen Generation. 18: Konzert. 19,45: Der Jesuit berichtet. 20,10: Mozart-Phylus. 21: Radio- und Königsberg (Funkbericht). 22,20: Dichter der Gegenwart. 22,40: Tanzmusik.

Deutschlandfunk (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Volkstänze. 11,30: Landestänze. 11,45: Wanderungen durch Schleswig-Holstein. 14: Musik am Nachmittag. 17,50: Chormusik. 18,45: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Die Thomasbühne spielt: „Die Brautkammer“. 20,40: Fröhliche Musik. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 18: Konzert. 20,10: Das Fest der Geige. 21,20: Scharade. 22,30: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 18: Konzert. 19,45: Tonbericht. 20,10: Konzert. 22,30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Konzert. 20,10: Mozart-Phylus. 21: Wilhelm Busch unter den Seltene. 23: Unterhaltungsmusik. Köln (Welle 456). 18: Konzert. 20,10: Musik am Abend. 22,30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 18: Konzert. 20,10: „Der Barbier von Sevilla“. 21,30: Orchesterkonzert. 22,40: Tanzmusik. München (Welle 405). 19,45: Die olympischen Kampfsportarten in Garmisch-Partenkirchen.

Stuttgart (Welle 523). 20,10: Mozart-Phylus. 21: Funkher. 22,30: Tanzmusik. 24: Nachkonzert. Wien (Welle 507). 19,10: Konzert. 22,25: Schallplattenkonzert. 23,35: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 19,45: Volkstümliche Musik. 20: Orchesterkonzert. 21,10: Merkel Tänze. 21,45: Konzert-Übertragung. Stockholm (Welle 426). 20,15: Ein Abend in Sanssouci. 22: Schallplatten.

Warschau (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 21,35: Chansons. 22: Orchesterkonzert. 23,05: Tanzmusik.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Neuauflage zwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Memlos sehen alle dem wirbelnden Spiel dieser Körper zu, die mit eleganten Reichtümern und einer wahrhaft königlichen Anmut ihre tollen Kapriolen und Saltos und Volten schlagen.

Direktor Krohne selbst steht in seiner Pose mit dem eleganten Stab seiner künstlerischen Mitarbeiter. Regisseur, Presschef und erster Stallmeister.

„Kabelhaft“, murmelt er. „Die haben uns noch fürs Ausland gelehrt. Und daß die Nia partout ihre Maske tragen muß – ich war eigentlich zuerst gar nicht damit einverstanden – macht die Nummer noch besonders vikant. Die Panties werden Maul und Nase aufliegen. Hoffentlich schnappt uns da drüben nicht irgendein idiotischer Dörfchenskind die Kleine weg.“

„Wird nicht mehr gut zu machen sein“, nuschelt der Regisseur ein einfacher Gustav Müller, der seit Jahren Krohnes rechte Hand ist. „Die ist nämlich sehr kurzem seit mit Mädchen litert.“

„Wat denn, wat denn?“ wendet sich Krohne fragend um.

„Verloht. Passen ja auch wundervoll zusammen.“

Davon hat Krohne noch gar keine Ahnung. Aber Müllers hat seine Augen überall, und so hat er denn schon vor zwei Tagen die neuen, blühenden Minge entdeckt.

„Kein. Is auch das beste für so eine Nummer, da laufen sie nicht so leicht auseinander.“

Oben ist der Reichtum zu Ende. Begeisterungssturm hat durch das Haus. Blumen fliegen in die Manege, als Nia und Uli sich wieder sehen lassen. Jubelnde Rufe. Das ganze Schabiteau zittert von dem Gedrüll.

Bereibt langsam. Große Pause. Der erste Teil des Programms ist zu Ende.

„Tolle Nummer“, sagt in einer der Logen ein eleganter, glaskörperiger Herr, der kein Jüngling mehr ist und dem in dem blauen, etwas verlebten Gesicht das Monokel wie angeklebt im Auge sitzt. „Kabelhaft, das Mädel, wie Gummi.“

Nia Wieland lächelt etwas hochmütig.

„Der Partner kam mir noch viel tollkühner vor, Mädel. Warum der sich bloß so dumm geschminkt hat?“

„Besserer Effekt, Nia. Ich meinerseits möchte wissen, warum das Mädel eine Maske trägt.“

Nia lächelt spöttisch.

„Zum Männerfangen, Mädel. Ihr Männer fällt ja so leicht auf solche Tricks rein.“

Graf Bachwitz medert diskret, schön klingend nicht.

„Ich bin gefeit gegen jede solche Maske“, sagt er galant und läßt Nia die Hand. „Wollen wir uns auch ein bißchen die Stallungen ansehen? Sollen ja sehenswerte Einrichtungen sein.“

Nia ist gleich dabei.

„Dann komm.“

Sie hat keine Ahnung, wen sie da vor wenigen Minuten noch in der Manege bewundert hat. In einer Pöche wird sie mit ihrem Vater und Graf Bachwitz ihrem Verlobten, nach Remonart weiterfahren, dieser Zirkusbesuch ist ein netter Zufall. Der Himmel weiß, wie er noch vielen mag.

Alle Tierliebhaber aus dem Publikum tummeln sich also nun mal während der Pause in den Ställen und vor den Kästen. Manche behalten ihre Abendmahlzeit, und das ist ja ein besonderes Vergnügen, für die Weibchen selbst sowohl als auch für die Zuschauer, denen bei den Riechtöpfchen das Wasser im Munde zusammenläuft. Andre wieder tummeln sich durch die Stallung, die im hellen Licht der Scheinwerfer blickt, um die Exoten und ihre

mannigfaltigen Rangen in ihrer „Häuslichkeit“ zu bestaunen.

Graf Bachwitz und Nia gehen das große Stallzelt entlang. Für schöne Pferde hat Nia ja stets Interesse gehabt.

Saubere können die Boxen auch nicht in einem erstklassigen Stall aussehen wie hier. Da ist alles tadellos in Saub, und die Stallburken leben wie aus dem Ei gepellt aus.

In einer der Boxen steht Nia noch bei Felix. Der Bürsche hat ihn eben abgeritten, nun freigeht sie ihm das Fell und läßt ihn die immer heißgeheißten Zuckerrüben schlingen, die er sich nach der Arbeit verdient hat. Er achtet er doch nie an die Futterkrippe heran.

Nia ist noch im Kostüm.

Da sie sich eben umdreht, steht Graf Bachwitz vor der Box. Nia ist etwas zurückgeblieben um einen makellosen Falben zu bewundern, der da mit seinem Köpfchen, einem entzückenden Pferdebau einquartiert ist. Eine ganze Menge Leute steht fröhlich herum, um das hübsche Bild zu betrachten. Bachwitz hat das nicht interessiert, so ist er allein ein Stück weitergeschlendert.

Und steht nun Nia durch sein Monokel wie ein Wunderkind an. Er hat am Kostüm sofort als die anmutige Partnerin der „fliegenden Reiter“ wiedererkannt.

„Oh, ohne Maske. Gnädigste“, schnarrt er begeistert, das Monokel fester klemmend. „Kabelhaft.“

Nia betrachtet sich lächelnd diesen vorkühen Galantmann, der eine Stimme beinahe wie ein äußerer Kind hat und offenbar von seiner Unwiderrstlichkeit überzeugt ist. Sie kennt diesen Typ ja schon längst. Kulissenkavallerie nennt man sie im Aristokratengarten. Zumeist haben sie's auf Schulreiterinnen und Girls abgesehen.

„Ach, Ihr Pferd, ganz kolossal! Meine Bewunderung. Gnädigste, Aufrechter.“

Ungewöhnlich er Nia an. Dieses, jetzt maßlose, makellos schöne Antlitz weckt mit einem

Schlag seine immer auf der Baur liegende Triebhaftigkeit. Er tritt weiter in die Box herein. Das leichte, eng anliegende Kostüm Nia läßt ihre geschmeidige Gestalt deutlich hervortreten. Der Nachwuchs hat einen besonderen Blick dafür, und wenn irgend etwas groß an ihm entwickelt ist, so ist es die Einbildung.

„Ich werde mir erlauben, moran wieder im Zirkus zu sein, zweite Seitenloge“, es wird sich schon lassen lassen, denkt er, „solle mich freuen, Sie näher.“

Er legt die Hand um Nia Hüften, er ist das so hinter den Kulissen von Theater und Zirkus gewohnt. Eine etwas hochmütige Vertraulichkeit. Nia Gesicht wird sehr kühl, aber eben sie selbst die vorwichtige Hand abkühlen kann, taucht plötzlich Uli um die Ecke der Box auf. Auch noch im Kostüm aber schon abgeminkt, es ist nur der Bruchteil einer Sekunde, daß er ruht, dann hat er die Situation überblickt. Ein Kavallerie, der mal wieder aus der Rolle fällt – aha! Und mit weitestausgelenktem Arm hat er den guten Bachwitz hinten am Smokingkragen erwisch und reißt ihn mit Nachdruck zurück. Daß das mit solchem Plomb geschieht, daß der Graf sich kaum auf den Beinen halten kann. liegt nun eben daran, daß Arzistenhände selten einen garten Griff haben, nicht wahr?

„Zum Teufel“, flößt Bachwitz unwillig hervor während er mit einem Blick – und, ja, do steht nun gerade auch Nia, die eben vorbeigewollte und der ihr Verlobter beinahe vor die Füße geworfen wird.

„Mörsch“, sagt sie verblüfft.

Und bleibt mit einem Kuck stehen.

Denn da steht sie Nia, die ein veranlagtes Mädchen auf den Lippen hat ob der Heberachtung über ihren künftigen Bewunderer so nachdrücklich hereingebrochen ist. Auch Uli lacht:

„Ja, mein Herr, wir sind hier nicht in einem Tingeltangel!“

(Fortsetzung folgt)

Der Osterhase auf dem Meer

Die Kinder des Kapitans saßen auf Deck beieinander und blickten eifrig. Wenn sie so geheim taten, dann hechten sie meistens einen tollen Streich aus, doch heute waren sie sehr besorgt. Denn Otern stand vor der Tür, und der Heimathafen war in weiter Ferne, und damit waren es auch die Osterker. Aber Otern ohne Osterker, das ist doch gar nicht! Darin waren sich die Kinder einig. Der Dampfer schwamm auf dem Meere. Weit und breit war nichts als Wasser und wieder Wasser zu sehen. „Ja, wenn der Osterhase schwimmen könnte, dann wäre ja alles gut“, meinte die kleine Votte, und ein leiser Hoffnungsschimmer leuchtete in ihren traurigen Augen auf. „Und wenn der Osterhase schwimmen könnte, dann wäre er doch nicht, wieviel Kinder auf dem Dampfer sind“, sagte Hans, der immer ängstlich darauf bedacht war, daß er ja nicht zu wenig bekam.

So rieten sie hin und her, wie sie die Aufmerksamkeit des Osterhasen auf sich lenken könnten. Doch fiel ihnen nichts Gesehtes ein. Die Osterhasen sind bekanntlich in den Wäldern und auf den im ersten, frischen Grün stehenden Wiesen mit den knospenden Sträuchern zu finden, wo sie die Eier so schön verstecken können. Aber hier war in weitem Umkreise nichts als das tiefgrüne Meer zu sehen. Ja, da war wenig Aussicht auf Osterker für des Kapitans Kinder. Diese waren nun auch sehr verzagt. Zu den vergangenen Osterfesten waren sie in ihrem Heimathafen gewesen. Da waren sie mit den Eltern in den Wald gegangen und hatten erstaunlich schnell die Verstecke der Osterker gefunden. Ja, das war einmal. Aber jetzt befanden sie sich in einer anderen Lage, und so mußten sie auch anders handeln.

Grete, die Älteste, holte Papier und Bleistift hervor und schrieb einen Brief an den Osterhasen: „Lieber Osterhase! Der Dampfer „Ebe“ schwimmt auf dem Mitteländischen Meer. Wenn du deiner Osterhasenpflicht gewissenhaft nachgehen willst, so möchten wir bitten, uns nicht zu vergessen. Wir sind drei Kinder. Nun nochmals: Vergiß uns nicht!“ Diesen Brief steckten sie in eine Flasche und warfen sie über Bord. Sie begleiteten die Flasche mit den Augen, bis sie ihren Blicken entwand, und hofften nur, daß die Flaschenpost auch wirklich den Osterhasen erreichen möchte.

Die Flasche steuerte nach Süden, gerade auf einen großen Dampfer zu. Durch ein Fernglas hatte ganz zufällig der Steuermann die Flasche erspäht. Und er war sehr gespannt, wem eine schwerwiegende Nachricht die Flaschenpost wohl enthalten möge. Nun war sie schon in Reichweite, und rasch wurde sie heraufgeholt. — Daß der Steuermann beim Lesen dieser „schwerwiegenden“ Nachricht ordentlich hat lachen müssen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

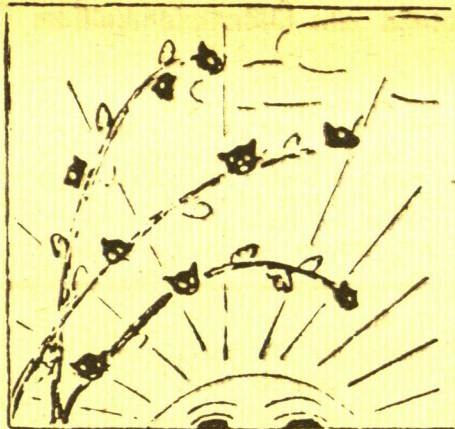
Jedenfalls bekamen die Kinder des Kapitans zu Otern ihre Osterker. Aber, daß am Tage vorher ein Boot am Dampfer angelegt hatte, das hatten sie nicht bemerkt.

„Gänsele!“

Egon schreift ut Absteinen

Mien lewer, gooder Peter! Wie moßt Du die forge, dat kleine Dampfsboot mit Matrose to besette. Mien Gott, un wat fore Sache Du von ons verlangt: fein, fauber moße wie schreibe. Da Schoollint es nich good. „Utte-tusch“ moßt send und seine Sache moße wie ons en onse Kopp tosamme distiere und denn noch tur Lied noa Memel schecke. Ach joa, un wie geru wie alle oarbeide. De Peter erfert ons so manch Moal, wenn wie ön dat kleine Zeitungblatt bren alänge. Dann freck ed immer dem Mlesteft binder dat Ohr und hent, joa, doa hast ud moal wat geschafft, wowerer de Welt staunt. Aber wäle, wäle Darbeite wandere in Memel in dem grote Paperfor. Dann es manchem dat Griene noch; aber da Soimung on en anderet Moal hält ons wedder oprecht. So, nu wull ed ud noch wälet andere von da Krefoachsoffst un von da Gänseleaffs schreibe. Aber doa ware da andere Matrose doch schon oarbeide, ed war freck send un ander Moal miene Konft bewiese.

Egon Goffmann, 13 Jahre, Absteinen.



Der Frühling naht: Die ersten Räschen. Scherzzeichnung von Hildegard Bansemitz, Minge.

Fritzens Beinbruch

Einmal schon vor vielen Jahren wohnte unter drei großen Tannen eine Hasenfamilie. „Endlich“, seufzte der Hasenvater, „sind wir fertig. Das war aber eine schwere Arbeit, die Eier auszutragen, bald hätte ich mir die Schuße abgelassen.“ „Om“, meinte die Hasenmama, „warst Du auch beim Räschen auf der Alm?“ „Ach, die hab' ich bald vergessen, das artige Mädchen. Los Fritz, zieh Dich an und nimm Eier für das Röschen“, rief aufgeregt der Vater. Fritz, sein Söhnchen, wollte gar nicht so recht und meinte mitsmütig: „Ach, ich mag gar nicht. Mit den Blumen zu spielen ist viel schöner.“ Aber da hättet ihr sehen sollen, wie der liebe Papa böse wurde, und pöfche, pöfche, bekam der Fritz eine Ohrfeige. Nun weinte Fritz heiße Tränen; er tat sich selber so leid. Aber der Junge mußte sich dem Herrn Papa fügen. Die Mama packte ihrem Liebling was zu essen ein und schnallte ihm den Rucksack mit den schönsten Eiern um. Fritz hatte einen weiten Weg vor sich.

Es dämmerte schon der Morgen. Er beeilte sich. Bald verspürte er gewaltigen Hunger. Schnell aß Fritz eine Schinkenstulle und wanderte rüftig weiter. Nun kletterte er den Berg hinauf. Aber was war das? Fritz war



Briefkastenentwurf „Siebensöhn“.

Liebe Freunde! Der Briefkasten zu dieser Nummer soll ganz kurz werden und nur das Nötigste enthalten. Daher konnte ich auch auf viele Einzelheiten, die mir die einzelnen Einsender vorlegten, nicht eingehen. Ihr selbst werdet es ja an dem kurzen Einsendungs-termin zu der Osternummer gemerkt haben, wie wir uns beeilen mußten, um mit der Nummer noch zu recht zu kommen. Nun, es ist doch noch gegangen. An dieser Stelle möchte ich zuerst allen Mitarbeitern für die freundlichen Ostergrüße danken, und ferner denen, die Beiträge für die Osternummer schickten, einen Sonderlob ausstellen. Nur eine Einschränkung hat mein Lob: Ich habe zu viele Schilderungen des Osterhasenfamilienlebens erhalten. Was soll ich nur mit den vielen Beiträgen von den eierfahrenden Osterhasen anfangen? Sie mußten in den Papptor wandern.

noch nicht ganz oben, da löste sich die Erde unter seinen Füßen und — rumpelbumpel — er fullerte den Berg hinunter. Unten angelangt, wollte er aufstehen. Aber, o weh, das Bein tat ihm so weh. Es war gebrochen. Lange lag er da. Zu Hause wurde er vermisst, und der Vater ging ihn suchen. Endlich fand er ihn ohnmächtig mit zerschlagenen Osterkern liegen. Beutlarm trug der Vater sein Söhnchen nach Hause. Unser Fritzchen mußte lange das Bett hüten. Röschen war am andern Morgen sehr enttäuscht, keine Osterker zu finden und weinte sehr. Aber im nächsten Jahr bekam sie doppelt so viel, und auch die schönsten und buntesten Osterker. „Fliegender Holländer“, Pögegen, 13 Jahre.

Peter und die Osterhasen

Die Glocken läuten das Osterfest ein, es blühen Veilchen und Schneeglöcklein. Aus Wald und Feld kommen die Räschen, legen bunte Eier in die Nestchen. Auch im „Dampfsboot“ haben sie sich versteckt und betnah' den Kapitän Peter erschreckt. Er ist in Gedanken, ob seine Getreuen ihn auch zu Otern werden erfreuen. Doch dazu sind ja die Räschen da, bringen viel schöne Beiträge: „Surra“.

Joachim Postel, Waldenburg i. Schl.

Vom Osterhasen

Weit draußen im Walde ist die Osterhasen-Werkstube. Da geht es gar lustig zu. Die kleinen Räschen müssen fleißig mithelfen. Sie färben die Eier und formen Schokoladen-Räschen. Die finden wir dann am Ostermorgen im Garten oder im Zimmer. Aber nur artige und fleißige Kinder finden Osterker.

Horst Blank, 8 Jahre.

Unser Arbeitsplan

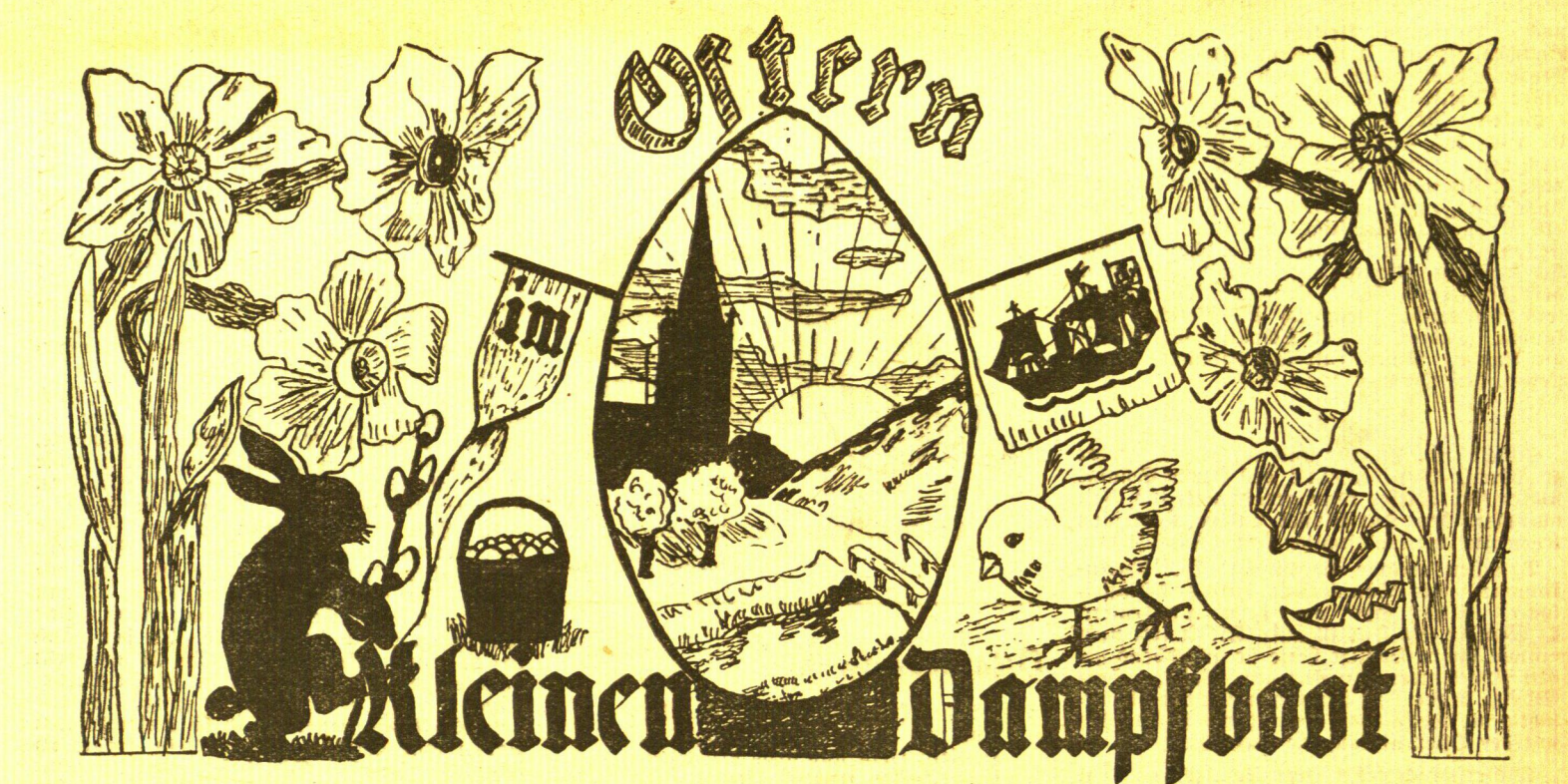
Unsere nächste Nummer soll auf vielfachen Wunsch keine besondere Überschrift erhalten. Sie wird also wieder unter der „Bunten Allerlei“-Fahne segeln. Brauchbare Vorschläge zu Sondernummern nehme ich noch immer entgegen, denn von den bisher eingegangenen Vorschlägen kann ich nur recht wenige gebrauchen. Der letzte Tag für Einsendungen zu dieser Nummer ist der 21. April. Peter.

Margot Adler: Das Bildchen war nicht auf Spaltenbreite gezeichnet. Schide bald wieder etwas. „Däumleichen“: Mit dem neuen Decknamen bin ich zufrieden, doch konnte ich Deinen Beitrag nicht abdrucken, weil ich zuviel ähnliche Beiträge erhalten habe. Zum Abdrucken muß es schon etwas ganz Besonderes sein. Heinrich Fetzart, Heinrichseder: Ich bin doch keine Firma, die man mit „Sie“ anredet, sondern Euer aller Freund. Schreibe bald wieder. „Dilo“: Beiträge wie immer sehr ordentlich. Verwechselte in den einzelnen Berichten nicht zu oft die Zeiten. Und man schreibt doch nicht lateinisch „hs“ wenn man „B“ meint. Herzlichen Ostergruß. Ruth Ogilvie, Natifischen: Leider konnte ich Deinen Wunsch, einen Ostergruß an Deinen Onkel abzubringen, nicht erfüllen. Das würde ja zu weit führen. Helmut Feldhus, Heinrichseder: Dein Beitrag war zu allgemein, als daß ich ihn hätte abdrucken können. Helene Pinkies, Preiß: Der Kopf muß sauberer gezeichnet werden. Größ: B. Reuter: Du hast ja gar nicht die Überschrift dieser Nummer in dem Kopf beachtet. „Rup“: Du glaubst gar nicht, wieviele mir das gleiche schreiben. Du mußt Dir schon etwas Besonderes ausdenken. Größ: „Struvelpeter“: Dein Beitrag ist als persönliche Erinnerung recht nett, doch paßt er nicht in unsere Kinderzeitung. „Tup“: Junge, jedes Mal bewundere ich Deine fabelhaften Zeichnungen. Wenn ich Deinen Brief bekomme, weiß ich sofort, daß ich jede Arbeit verwerten kann. Ich allein kann ermessen, wieviel Du mir mit Deinen Arbeiten bei der Zusammenstellung der Nummer hilfst. „Waldröschen“: Geschichten von dem eierfahrenden Osterhasen habe ich in Menge erhalten. Größ: Peter.

Der Kopf

zu dieser Nummer wurde von unserm bewährten Mitarbeiter „Stups“ gezeichnet. Schaut Euch nur die bis ins kleinste laubere Arbeit an, die eine feine Meisterleistung darstellt. Einen sehr schönen Kopf zeichnete auch Werner Heydeck, doch fehlte in diesem Kopf die von mir angegebene Überschrift.

Peter.



Nummer 7

Memel, den 12. April

1936

Wer kennt unsere Osterbräuche?

Wenn ich Euch, liebe Freunde, heute zum Osterfest frage, wer unsere guten alten Osterbräuche noch kennt, werden wohl viele von Euch mit den Schultern zucken: Osterbräuche? Man sucht zu Otern Eier und fertig. Doch auf dem Lande wird sich hier und da noch das alte Brauchtum erhalten haben, und ich wundere mich, daß mir keiner der Dampfsboot-Matrosen, die auf dem Lande wohnen, etwas darüber geschrieben hat.

Wie Ihr vielleicht schon gehört haben werdet, treffen im Osterfest ein großes Naturfest unserer Vorfahren und das höchste christliche Fest, das der Auferstehung des Herrn, zusammen. Aus dem Jubel über den Aufbruch der Natur und der Freude unserer Vorfahren über den Sieg des Frühlings über den Winter haben sich dann die vielen Osterbräuche entwickelt, die alle einen tiefen Sinn aufweisen. Wir wollen einmal einen Rundgang durch das Brauchtum des Osterfestes machen:

Schon der Gründonnerstag bringt alle in Osterstimmung. In einigen Gegenden geben die Leute in ein Birkenwäldchen, bohren die frische, weiße Rinde an und schlürfen, während gerade die Sonne aufgeht, den jungwachsenden Birkenast. Zu Mittag steht auf dem Tisch eine „grüne“ Mahlzeit, die im kommenden Jahr vor Krankheiten bewahren soll. Und kämmen darf man sich nicht am Gründonnerstag, weil sonst die Hähner die Beete im Garten austragen würden. Am Nachmittag gibt es — das ist wohl auch in der Stadt überall bekannt — Gründonnerstag-kringel, die vor — Fieber bewahren sollen. Alte Leute wissen auch noch, daß man an diesem Tag Bäume und Topfpflanzen umsetzte. Am Karfreitag fasteten verschiedene Menschen. Am Mitternacht trieb man Mäuse und Ratten mit alten Sprüchen aus dem Haus.

Und dann der Ostersonntag. Lange schon vor Sonnenaufgang schreiten die Mädchen des Dorfes in tiefem Schweigen zur nächsten Quelle, um Osterwasser zu schöpfen. Doch, wohlgeachtet, nur fließendes Wasser aus Bächen oder Flüssen darf es sein, nicht Wasser aus Teichen oder Brunnen. In dem Osterwasser wuschen sich dann die Mädchen, um immer jung und schön zu bleiben. Und einen Krug voll nehmen sie nach Hause mit, um das beiläufige Wasser aufzubewahren, denn es soll gegen alle Krankheiten helfen. Die jungen Vurschen machen sich daraus ein Vergnügen, die Mädchen an der Schöpfstelle zu erschrecken, um sie so zum Reden zu bringen. Dann verliert nämlich

das Wasser seine verjüngende Wirkung und wird zum „Brabbellwasser“. Wer sein Wasser geschöpft hat, besprengt zu Hause damit die Betten und die Hausbewohner, den Acker und das Vieh.

Auch die alten Leute sind am Ostermorgen schon früh auf. Morgendlich achten sie darauf, daß sie vor Sonnenaufgang nicht mit dem nackten Fuß die dem Menschen noch feindlich gesinnte Erde berühren. Auf einem Hügel neben dem Haus versammeln sich alle, um dem Aufgang der Sonne beizuwohnen. Die Sonne macht nämlich drei Sprünge aus Freude, weil der Heiland auferstanden ist. Manche wollen sogar das Osterlamm in der Sonne erblicken.

Schon in der Woche vor Otern waren die Osterker gefärbt und mit sinnigen Sprüchen versehen worden. Zum Färben benutzte man nicht unsere gewöhnlichen Osterkerfarben. Braune Eier erhielt man durch Zwiebel-schalenwasser oder Kaffeegrund, gelbe durch Kleesaat, grüne durch frischen Hagebutten- oder Seidenrinde. Die Eier werden am Ostermorgen versteckt und müssen von den Kindern gesucht werden. Am frühen Morgen geht man zu Familienmitgliedern und Bekannten, um sie zu „Schmackostern“. Groß ist die Freude, wenn ein Langschläfer erwacht wird und seine Liebe mit der Weiden- oder Haselrute

erhält. Mit Gaben kann man sich aber loskaufen. Daher rufen auch die Kinder: „Oster, Schmackoster, drei Eier, Stück Speck, dann laß ich auch weg.“ Die Jungen gehen durch das Dorf, singen Osterlieder und sprechen vor den einzelnen Häusern Ostergedichte, um ebenfalls Gaben zu bekommen. Am Abend versammelt sich die Jugend zum letzten Mal, um die gesammelten Eier und den Kuchen zu verpeisen, womit dann das Osterfest beendet ist.

Allen fleißigen Mitarbeitern und allen Lesern wünsche ich zum Osterfest einen großen Osterhasen mit vielen, vielen Eiern. Peter.

Oster, Schmackoster!

Nun ist es soweit. Die Kinder schlafen. Geschäftig schleppt der wohlbeleibte Herr Meyer allerlei Osterhasen auf den Tisch. Stolz überblickt er die Herrlichkeiten. Fehlt da nicht etwas? Richtig! Die großen Schokoladenhasen. Wo sie nur sein mögen?

So beginnt Herr Meyer zu suchen. Beutlarm öffnet er die Tür des Küchenschanks. Liegt da hinter den Tellern nicht etwas? Er langt um einen Stoß Teller herum. Baulh Scherben klirren, und Herr Meyer ist zur Marmorsäule erstarrt, wenn man bei der Körperform von Säule sprechen kann. Der Satz neuer Teller ist dahin. Mit hochrotem Kopf schleicht sich Meyer ins Wohnzimmer, jedoch zuvor macht er Schiller fast, denn er wirft die Büste Schillers vom Sockel. So geht das Suchen weiter.

Frau Meyer kommt gerade noch zur Zeit, um zu sehen, wie ihr Mann mit dem Ellbogen das Schnapservice von der Kredenz feht: „Aber Mäune, was machst Du da?“ Herr Meyer weiß, daß jetzt die rechte Zeit zum Antworten ist, denn wenn seine Frau ins Fahrwasser kommt, dann hat nur sie das Wort. „Liebster, brauchen, ich suche die Schokoladenhasen!“ Frau Meyer lacht laut auf, faßt ihren Mann am Arm und führt ihn ins Kinderzimmer. Die Gesichter der Kleinen sind mit Schokolade bemalen. Herr Meyer weckt eins auf. Halb aufgewacht ruft das Kind: „Papa, es gibt keinen Osterhasen! Du versteckst immer alles. Der Kaufmann erzählte uns, daß Du Hasen gekauft hast. Da haben wir gesucht. Die haben schön geschmeckt“.

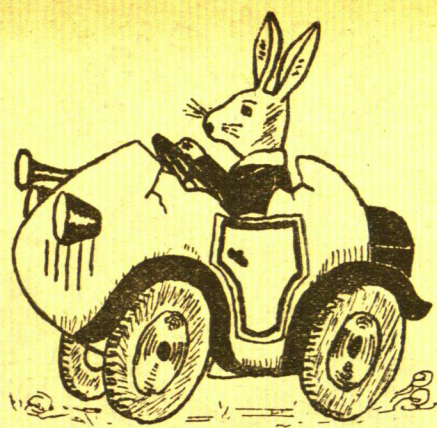
Ein Sonnenstrahl hüpft über das rostige Gesichtchen von Klein-Heinz. Langsam öffnet er die Augen, richtet sich auf und lugt in das Bett seines kleinen Schwesterchens. Es schläft



Ostermorgen.

Erna Gessroy.

noch. Vorsichtig klettert er aus seinem Bettchen, schlüpft in die Pantoffelchen und geht Mutti suchen. Aber, o weh, nirgends kann unser Nachtfrosch im Hemd Papi oder Mutti erblicken. Ob sie vielleicht im Garten sind? Er rückt das Fußbänkchen ans Fenster. Aber noch kann er nicht in den Garten sehen. Also reißt er sich, bis er endlich mit seinem Näschen über den Fensterrand reicht. Da steht er Papi eifrig damit beschäftigt, Osterkerzen zu verpacken. „Eigentlich wußte ich's schon“, denkt sich der kleine Mann, „aber ich will Papi nicht den Spaß verderben.“ Schnell trippelt er in sein Zimmerchen, legt sich ins Bettchen und lauscht. Endlich hört er Schritte. Er schließt die Augen. Mutti ruft ins Zimmer: „Aufstehen, der Osterhase war da!“



Glückliche Fahrt ins Osterfest.

Werner Heydeck.

Schleichende Schritte sind auf dem Korridor zu hören. Vor der Tür des Herrn Schulze klopfen. Dieser kann gerade noch ins Bett schlüpfen, den Türschlüssel unters Kopfkissen legen und die Schlafmütze überm Kopf ziehen.

Draußen beraten die Kinder: Wie hinein-kommen? Als Dämmerting durchs Schlüsselloch? Eins kauft an dem Türdrücker. O Wunder, die Tür ist auf. Sie knarrt nicht einmal (Herr Schulze hatte sie am Abend ge- schloß). Die Kinder schleichen aufs Bett zu. Herr Schulze beginnt zu schnarchen. Eins hebt vorsichtig die Decke hoch, ein anderes schlägt ihm mit der Osterkerze auf die Fußsohlen.

Wie erschreckt fährt Herr Schulze auf. Die Kinder lachen über das Schameln der Zippel-mütze. Dann sprechen sie im Chor:

„Oster, Schmaooster, bunt Oster!
Hier Eier, Süß Speck,
vom Kofe de Gd,
ehr goa bät nich weg.“

Lachend weist Herr Schulze mit dem Finger unter das Bett. Die Kinder bücken sich und jeder zieht ein Pappschälchen mit den schönsten Osterhasen hervor.

Osterfreude

Ostern, Ostern, wie das klingt!
Und wie lustig Böglein singt.
Häseln klein und groß erwachen,
Kinderseelen frühlich lachen.
Alles hat ein buntes Kleid.
Ostern, Ostern ist nicht weit.

Der Hase wünscht mit den Osteriern:
„Kinder sollt schön Ostern feiern.“
„Ja, das werden wir auch machen,
Eier roll'n und and're Sachen.“
Und Böglein singen: „Tiritä
Ostern, Ostern ist schon da.“

„Tanaprinzeß“, 14 Jahre.

Besuch beim Osterhasen

Im Walde, drei Meter vom Knusperhäuschen zwischen Nessel und Föhren, gerade da, wo die drei Bacholberbüsche nebeneinander stehen, führt nach rechts ein kleiner Weg zum Osterhasen. Wo die tausend goldgelben Himmelskugeln stehen, da kannst du im Sonnenschein unter einer schlanken Birke ein eisernes Häuschen sehen. Dieses Osterhaus ist des Osterhasen Werkstatt. Drei kleine Treppen führen zur Haustür. Die Fenster sind niedrig, deshalb hängen grünangestrichene Fensterläden daran. Gardinen verzieren das Fenster, und blühende Rosentöpfe beleben das Fensterbrett.

Reizend sieht es von außen aus. Doch nun möchte ich auch gerne sehen, wie es drinnen aussieht. An der kleinen Fußmatte, die vor der Tür liegt, warte ich mir erst die Füße ab. Dann nehme ich mir ein Herz, und klopfte leicht an. Eine tiefe Stimme ruft: „Herein!“ Ich öffne die Tür. O, sieht das aber hier pudig aus! In einer Ecke steht ein runder Ofen, der mullige Wärme ausstrahlt. In der Mitte steht ein Tisch. Daran sitzt auf einem Schemel der Osterhase. Vor ihm stehen bunte Farbentöpfe. In der Hand hat er einen dicken Pinsel. Ein Ei nach dem anderen malt er bunt, gibt sie seinen Vasenkindern, die sie geschickt in große, bereitstehende Körbe packen. Als ich dieser bunten Arbeit eine Weile zusehen habe, frage ich ängstlich: „Lieber Osterhase, wer bekommt von diesen Eiern?“ — „Natürlich müssen die Kinder, die in der Schule artig sind und fleißig lernen, zu Ostern auch belohnt werden. Früh morgens, wenn die Sonne aufgeht und ihr noch in Euren warmen Bettchen schlafet, ziehe ich mit meiner ganzen Familie über Land und lege für die artigen, braven Kinder die schönsten Eier in ihre Nester.“ — „Doch nun verrate mir, lieber Osterhase, was bringt du den bösen Kindern?“ Da macht der Hase ein sehr grimmiges

Geficht. „Nein, diese bösen Kinder werden nicht belohnt. Die haben nur eine Birkenrute verdient, die sie auch am Ostermorgen in ihrem Nestchen finden.“ — „Auf Wiedersehen, Herr Osterhase!“ Leise schlief ich davon. Wer weiß, was er mir bringen wird?
Erika Kurmies, 11 Jahre.

Das Fest der Osterhasen endet schlimm

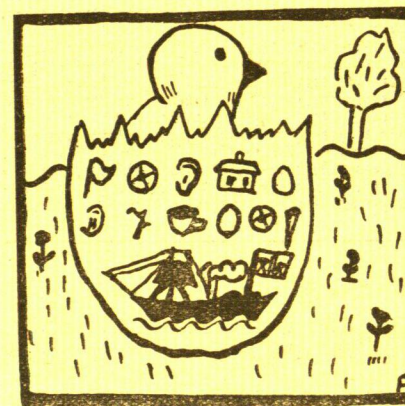
Draußen bei den alten Weiden, fern der Stadt, weitab von den Straßen, führt ein Steg in den dunklen Tann. Ein munteres Bächlein fließt eilig daher und begleitet den Steg in den Wald hinein. Dort überdecken die grünen Zweige der Tannen den Steg und das Bächlein. Der Steg endet auf einer kleinen Lichtung, während das Bächlein murrend und plätschernd im Walde verschwindet.

Auf der Lichtung steht ein kleines Häuschen, ein großer Fliegenpilz. Zwei kleine Fensterchen mit schneeweißen Gardinen leuchten in der Sonne. Die grünen Fensterläden und die hellrote Tür geben dem weißen Häuschen ein freundliches Aussehen. Auf dem rotenweissen Dache ist ein Schlot. Rauchschwaden steigen aus ihm in die blaue Luft. Drinnen sitzt Vater Osterhase und raucht gemütlich sein Pfeifchen. Er unterhält sich mit seinen Verwandten, die er heute zum Osterfest zu Kaffee und Kuchen eingeladen hat. Seine Osterarbeit hat er schon erledigt. Die Eier hat er an die artigen Kinder verteilt. Jetzt will er auch mal wieder seine Freude haben. Mutter Osterhase Kocht in der Küche den braunen Kaffee. Im Garten hat sie eine lange Tafel für die Gäste gedeckt. Große Berge von Kuchen stehen darauf. Die zierlichen Täschen warten auf den kommenden Kaffee und die Gäste. Vater Osterhase führt sie alle hinaus. Sie brauchen nicht lange zu warten. Mutter Osterhase bringt den wohlriechenden Kaffee. Beifolgt gießt sie ihn in die Täschen, damit nichts auf die schneeweiße Tischdecke tropfe. Dann ist jeder von den Kuchen so viel er will. Mutter Osterhase geht von einem zum andern und füllt die leeren Tassen. Vater Osterhase hat auch schon einige Gläserchen Wein verteilt, so daß die Stimmung sich bald hebt. Nach dem Kaffee wird getanzt. Eine Kapelle von kleinen Hengelmännchen spielt ihnen die Tänze und Lieder. Sogar der alte Großvater dreht sich im Kreise herum. Die Buchfinken, Eichhörnchen, Elstern, Amduden und Spechte schauen dem bunten Treiben zu. Ach wie gern möchten sie auch tanzen. Doch Vater Osterhase will nichts mit ihnen zu tun haben. Sie schnattern ihm zu viel.

Plötzlich ruft eine Elster Gefahr. Im Augenblick ist die ganze Vogelwelt in Aufruhr. Die Hasen erschrecken und blicken umher. Da sehen sie schon den Bussard herabschleichen. Eilig flüchten sie ins Haus. Doch der Großvater ist zu langsam. Noch an der Tür ereignet ihn der Bussard mit seinen Fängen und trägt den zappelnden Hasen hoch in die Luft davon. Drinnen beweinen sie alle den Armen. In der Dämmerung verlassen die Gäste das Haus auf der Lichtung. Vater und Mutter Osterhase weinen und klagen. Doch alles hilft nichts. Der Großvater kommt nicht wieder.

„Stups“.

Was wünscht das Küken?



Seht die Anfangsbuchstaben der auf dem Ei abgebildeten Sachen zusammen, und ihr erhaltet den Osterwunsch des Kükens.
„Eilprinzeß“.

Freude am Ostereisuchen

Zweit Feiertag, Ostern, ei der Daus, die beiden Buben Hans und Klaus rennen und suchen wild umher, ob nicht ein Nestchen zu finden wär'.

Mutti schaut von fern und lacht, was doch das Suchen für Freude macht. Denn was in dem Nestchen ist jedes Kind doch gerne ist.

Ruth Ogilvie, Rattischken, 12 Jahre.

In die
Redaktion des „Memeler Dampfboot“
Für den Peter

Memel
Börsestraße

Woher der Osterhase die Farben hat

Einmal gingen zwei Kinder in den Wald. Sie wollten den Osterhasen besuchen und ihn fragen, woher er die schönen Farben für die Osterkerzen nehme. Am Waldrande bei den drei Tannen wohnte der Osterhase. Er hatte gerade viel zu tun; denn es waren nur noch ein paar Tage bis Ostern. Als die Kinder ihm ihre Frage vorbrachten, lachte er und sagte, daß er es nicht gerne sage, denn es könne seinem Geschäft schaden. Aber etwas wolle er ihnen davon verraten. Die Farben violett und hellgrün geben ihm die Veilchen. Bei den Tulpen, Krokus und Primeln bittet er um gelb und rot, weiß schenken ihm die Narzissen und Lilien. Die Vergißmichnicht liefern ihm himmelblaue Farbe, und rosa bekommt er von den Apfelblüten. Weiter wollte der Hase nichts verraten. Jedes Kind bekam noch ein Schokoladenei, dann gingen sie nach Hause.

„Turnprinzeß“, 15 Jahre.

Das Telephon klingelt!

„Horch, schnelle nicht das Telephon?“

„Ja, ja! Ich komme schon!“

Der Osterhase! Wer da?

Wieder ein Kind, ich dachte mir's ja!“

„Ach, Osterhäuschen, auf ein Wort.“

So geht es jetzt in einem fort.

„Herr Langohr, höre uns're Bitte!“

Und bring auch uns viel Eier mit.“

„Wie gern bin ich dazu bereit!“

Ihr Kinder, wenn ihr artig seid,

Dann leg' ich Euch zum Osterfest

Manch buntes Ei ins grüne Nest.“

„Deze“.

Das faule Osteri!

Eine Geschichte zum Nachdenken

Damals war noch zu Ostern Versekung. Da hatten wir die Betscherung. Erwin war sitzengelassen. Hätte er doch gehört. Der Klassenlehrer hatte immer, wenn er Erwin eine Mitschrift anforderte, gesagt: „Erwin, der Osterhase bringt dir ein faules Ei.“ Nachdem er es so mit Mißde versucht hatte, begann er es mit Strenge; er machte Erwin ein „bikhen Feuer“. Dann sah er ein, daß alles zwecklos war und sagte: „Nieder auf dem Feld mit Ochsen pflügen, als Euch unterrichten.“

So war's geschehen. Das faule Ei war da. Bedrückt reichte Erwin der Mutter das Zeugnis. Wenn sie bloß schimpfen möchte, dachte er; aber sie sah ihn nur traurig an. Das war es, woron Erwin sich fürchtete. Nichts strafe ihn härter, als dieser Blick. Er schlich sich hinaus. Als er zum Mittagessen wieder kam, sah er, daß die Mutter geweint hatte.

Vater war ärgerlich. Zur Strafe sollte Erwin seine Osterhasen nicht bekommen. So schlich Erwin zu Ostern traurig im Hause umher. Er wollte nicht die Anderen treffen, die ihm von ihren Herrlichkeiten erzählen und ihm das Herz schwer machen würden. Die Mutter konnte dies nicht ansehen und wollte ihm hinterm Rücken des Vaters doch die Osterhasen geben. Erwin war überwältigt von der Mutterliebe. Er weinte, nahm aber die Sachen nicht an. Er wollte sich selber strafen.

Von dieser Zeit an war Erwin ein ganzer Kerl. Nie hat er ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht.

Aufregung bei Osterhasens

Sorgenvoll schritt Mutter Hase durch den Wald. Ewig quälte sie der Gedanke, daß sie die Kinder allein gelassen hatte, denn es könnte doch der Fuchs kommen — und —, da fing sie auch schon wieder an zu schluchzen. Dann kam ihr aber der Gedanke, daß sie die Kinder eingeschlossen hatte und, sich selbst tröstend, wuschte sie sich ihre Tränen mit einem Taschentuch ab. Indem sie von Gedanken geplagt ging, sah sie gar nicht, daß sie schon mitten in den Schneeglöckchen stand, die sie zum Osterfest holen wollte.

Inzwischen gab's im Hause von Familie Langohr reges Treiben. Die Mutter hatte den Kindern Aufträge gegeben, die sie mit Eifer erfüllten. Die Älteste der Kinder, Susi, hatte die Leitung des Ganzen. Nun saßen sie alle um Susi, um sich alle Gegenstände von ihr zu holen. Als erstes sagte sie: „Erst mal raus aus den guten Kleidern, Mädeln, und die großen Schürzen bindet um.“ Und zu den Jungen gewendet sagte sie: „Ihr borgt Euch Schürzen von den Mädeln und bindet sie Euch um; ich lege Euch indes alles zurecht.“ Susi hantierte in der Küche herum. Da ging auch schon die Tür auf und alle marschierten herein.

„Bringt schnell Eure Tischchen herbei, damit jeder für sich arbeiten kann! Also hier, Fritz und Liesel, habt Ihr die Eier, die Mutti heute gefoch hat. Färbt sie hübsch bunt. Wenn ihr wollt, liebe Kinderlein, und recht artig seid, könnt ihr meinen Tischkasten nehmen, daß ihr Euch nicht so die Finger zum Osterfest schmutzig macht.“ Die Farbe ist echt! Mit Freude gingen die beiden an die Arbeit.

Eva rührte schon den Osterkuchen, während Ruth die Eier ins Wasser legte und sie kochen wollte. Susi hatte ihre Befehle ausgeteilt und bedeckte den Tisch für die Eltern zum Frühstück. „Eva, rühr' Deinen Kuchen bis halb sechs, jetzt ist die Uhr fünf. Hier stell' ich Euch die Uhr hinter die Gardine, sonst erschlagst ihr sie.“ Damit eilte Susi in den Wald, um Krähen zu holen. Die Kinder verhielten sich ganz ruhig, bis Fritz mit seinen bunten Fingern Eva etwas beschmierte. Der Damm war gebrochen. Nun ging's erst richtig los. Fritz wollte sie durchaus beschmieren, aber Eva wehrte sich tapfer mit dem Kochlöffel. Es hätte sicher noch lange gedauert, wenn nicht die ruhige Ruth dazwischen gegangen wäre. Die beiden Streiter reichten sich die Pfote, und vergessen war Zank und Streit. Froh klangen aus den Zimmern lustige Osterlieder.

Indessen hatte Susi die Eltern getroffen, und mit großen Sträuben kamen sie nach Hause. Mit Jubelschreien wurden sie begrüßt. Jeder zeigte mit Stolz die fast fertigen Arbeiten. „Na, Ruth, find die Eier schon weich?“ fragte die Mutter ihre Jüngste. „Ach, Mutti, ich kochte sie schon eine Stunde und sie sind noch immer nicht weich!“ gab sie kläglich zurück. „Aber Kind, Kind!“ Die Mutter schlug die Hände zusammen. Sie lief an den Herd. „Ein Glück, das Wasser ist ja kalt. Fritz, heute kann ich Dich loben, daß Du kein Holz heringebracht hast, sonst wären die Eier steinhart geworden.“

„Memelländischer Hochflieger“, Pögegen, 10 J.

Großer Schreck am Ostermorgen



Mutter: „Ich habe doch vergessen, die Eier zu kochen...“
Heinz Adler, 15 Jahre.

Bastelecke

Zwei kleine Bastelspielzeuge

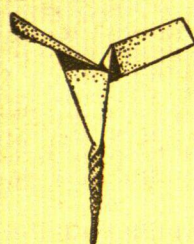
Heute will ich Euch zeigen, wie Ihr Euch zwei Bastelspielzeuge herstellen könnt, die Euch viel Spaß und Freude machen werden. Es sind dies:

1. Die Maienpfeife. Wenn die Bäume im Saft stehen, schneidet Ihr von einer Weide, einer Korkastanie oder einem Solanderstrauch ein gerades Aststück ab, schneidet die Rinde im unteren Drittel ringsum ein und schnitt im oberen Ende eine Kerbe aus, so wie die Abbildung es zeigt. Dann taucht Ihr den Ast ins Wasser, legt ihn aufs Knie und



klopft mit dem glatten Messerrücken die Rindenrinne mit der Kerbe überall ab. Dadurch lockert sich die Rinde, und Ihr könnt durch vorsichtiges Drehen die Rindenrinne unversehrt vom Ast abziehen. Das kurze Holzstück oberhalb der Kerbe wird in der Richtung der Kerbe flach aufgeschnitten und dann so vom Ast abgetrennt, daß noch ein spitz zulaufender Span stehen bleibt. Das ist das Mundstück der Pfeife. Es wird in das obere Ende der Röhre gesteckt. Das übrige gebliebene Aststück mit dem Rindenriff steckt Ihr ins untere Röhrendende, und wenn Ihr nun die Pfeife blaßt, könnt Ihr durch Verschieben des Holzstübens verschiedene hohe Töne erzeugen.

2. Kreiselflieger aus Seidenpapier. Ihr nehmt ein etwa 2x4 Zentimeter großes



Seidenpapierrechteck, schneidet es der Länge nach in der Mitte bis zur Hälfte ein, knickt

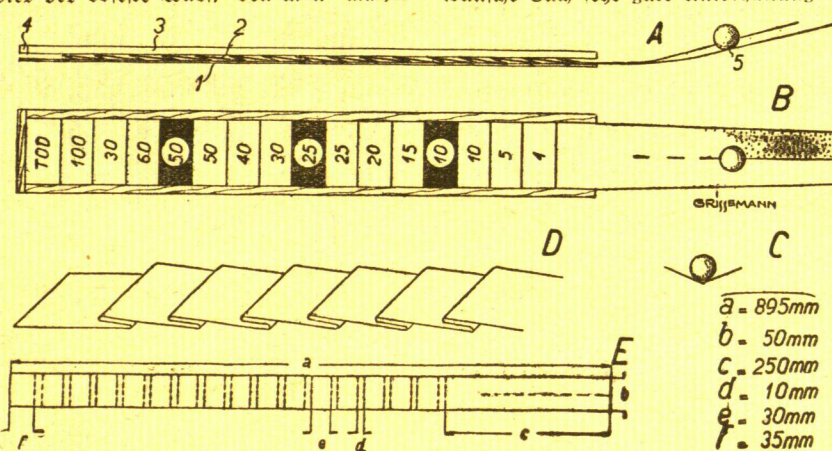
die zwei Lappen um, so wie Ihr es in der Abbildung seht, und dreht das andere Ende mit feuchten Fingern zusammen. Nun steigt Ihr auf einen Stuhl, hebt den Flieger hoch, laßt los — und er wird in schönem Kreiselflug zur Erde sinken.

Ein lustiges Kugelspiel

Kennt ihr das Kugelspiel, die „Kugeltreppe“? Es besteht aus einem treppenförmig gefalteten Papierstreifen, dessen Stufen mit Plus- und Minuszeichen bezeichnet sind. Auf diese Treppe läßt man eine Kugel rollen, und je nachdem sie auf einer Plus- oder Minusstufe liegen bleibt, erhält der Spieler Gut- oder Schlechtpunkte. Die in der Zeichnung schwarz eingezeichneten Zahlen 10, 25 und 50 sind Schlechtpunkte, alle übrigen Gutpunkte. Ganz schlecht ist die letzte Stufe „Tod“. Was sie zu bedeuten hat, erfährt ihr aus den nachfolgenden Spielregeln. Also paßt auf: Jeder Spieler darf die Kugel fünfmal auf die Treppe rollen lassen. Die dabei erreichten Gutpunkte werden zusammengezählt und die Schlechtpunkte von der Summe abgezogen. Solange noch keine Gutpunkte vorhanden sind, zählen die Würfe mit Schlechtpunkten Null. Bleibt die Kugel auf der letzten Stufe „Tod“ liegen, dann verliert der Spieler alle vor diesem Wurf erreichten Gutpunkte, so viele es auch sein mögen. Es ist dies der böseste Wurf, den man machen

kann. Sind aber noch keine Gutpunkte vorhanden, dann zählt auch dieser „Tod“ Wurf Null. — Jeder Spieler kommt dreimal mit je fünf Würfen an die Reihe. Wer zu Ende des Spieles die höchste Zahl Gutpunkte — nach Abzug der Schlechtpunkte — erreicht hat, ist Sieger und streicht alle Einsätze ein. Jeder Spieler hat nämlich vor Beginn eines zu vereinbarenden Einsatz (Geldstücke oder ähnliches) zu erlegen.

Jetzt wißt ihr genau, wie man das Spiel „Kugeltreppe“ spielt, — noch nicht aber, wie ihr es anfertigen könnt! Das ist, wie ihr aus der Zeichnung erfahrt, eine ganz einfache Sache: A zeigt den Schnitt, B die Draufsicht, C das Profil der Kugellaufbahn. D die Faltung der Treppe und E den Querschnitt des Papierstreifens, aus dem die Kugeltreppe samt Laufbahn hergestellt wird. Dieser Streifen, an dem ihr am besten festes Zeichenpapier verwendet, wird nach Skizze E — die, wie schon gesagt, den Querschnitt zeigt — angefertigt und nach Skizze D und C gefaltet. Dann nagelt ihr den treppenförmig gefalteten Teil des Papierstreifens 2 nach Skizze A auf ein passendes Brettchen I und umrahmt die Treppe mit schmalen Leisten 3 und 4. Als Kugel dient eine Stahlkugel von etwa 10 mm Durchmesser, die ihr bei jedem Mechaniker bekommt. — Die Wertziffern werden mit Tusche auf die Treppenstufen geschrieben. Seid Ihr fertig? Dann kann das Spiel gleich beginnen, und ich wünsche Euch sehr gute Unterhaltung!



Das Reich der Frau

Nr. 7 Donnerstag, den 9. Januar 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Nach den Festtagen zu lesen . . .

Gefahren der sitzenden Lebensweise

Der Mann von vierzig Jahren hat die Jugendjahre hinter sich, ist fest geworden, hat Weib und Kind und führt ein geregeltes Haus- und Berufsleben. Wenn keine allzu schweren wirtschaftlichen oder häuslichen Sorgen ihn heimlich, so wie er sich eigentlich gesundheitsvoll fühlen sollte, in eine gewisse Unruhe versetzen, so ist nun aber nicht immer der Fall. Zunächst wird man bequemer und beleibter. Dies fällt zuerst der Gattin auf und wird als Folge guter häuslicher Versorgung angesehen. Dann aber stellen sich auch allmählich Beschwerden ein, die oft leicht genommen, manchmal aber auch übersehen werden.

Vor allem Schreistisch- und Büromenschen, die beruflich zu einer sitzenden Lebensweise genötigt sind, zeigen um die Zeit der Lebensmitte allerhand lästige körperliche Störungen, die manchmal sogar als Zeichen vorzeitigen Alters gedeutet werden. Die zunehmende Leibesfülle wird meist noch mit Humor zur Kenntnis genommen. Beunruhigender wirkt schon die Kurzatmigkeit, die gar zu schnell eintritt, wenn man einmal nach der Straßenbahn laufen muß. Auch das Herzklopfen beim Treppengehen ist unbehaglich. Am Sorgenvollsten wird aber in diesem Lebensalter die Verdauung beunruhigt. Das Essen schmeckt ja ausgezeichnet, aber gerade, wenn's gut geschmeckt hat, treten qualvolle Blähungsbeschwerden auf. Verstopfung ist die Regel, und schließlich stellen sich häufig sogenannte Blutstauungen ein, die man schmerzhaft als Hämorrhoidalerkrankungen bezeichnet. Nimmst sich ein gealterter Blutaderknoten im Mastdarm ein, so kann es zu Blutungen, Entzündungen und Schmerzen kommen. Alle diese Leiden sind natürlich auch beim weiblichen Geschlecht sehr verbreitet, aber wie es scheint, fühlen sich Frauen dadurch nicht so belästigt wie Männer.

Es gibt sehr viele Verfahren, um diese Hämorrhoidalerkrankungen zu behandeln. Aber auch die beste und gründlichste Behandlung nützt nichts, wenn nicht gleichzeitig für eine Besserung der Lebensweise gesorgt wird. Bei dauernder, hartnäckiger Verstopfung kann es leicht zu einer Stauung in den Abgeseckten des Mastdarms kommen. Für einen geordneten Blutabfluß und zur Vermeidung von Blutstauungen ist eine geregelte Muskelaktivität notwendig, die aber fehlt eben bei Menschen mit sitzender Lebensweise, wenn sie das Lebensalter der bequemen Begehrlichkeit erreicht haben. Wer also bei seiner Tagesarbeit viel sitzen oder auch stehen muß, sollte in seiner Freizeit unbedingt für ausgiebige Körperbewegung sorgen. Unter diesen Gesichtspunkten wird auch die Wirksamkeit einer neuen Behandlungsart verständlich, die als Zell- und Vorbeugungsmittel gegen Hämorrhoidalerkrankungen sehr wirksam ist. Doktor Sutter, Brille, empfiehlt seinen Patienten mit sitzender Lebensweise regelmäßiges Schwimmen. Schon nach kurzer Zeit verschwinden die schmerzhaften Hämorrhoidalerkrankungen, das unangenehme Jucken hört auf, und auch die Darmblutungen treten nicht mehr ein. Doktor Sutter ist der Meinung, daß die besondere Art der Bewegung beim Schwimmen das Blut aus den gestauten Adern treibt und daß die vertiefte Atmung eine höchst zweckmäßige Sauerstoffwirkung auf den Venenkreislauf ausübt. Diese Erklärung ist durchaus einleuchtend, aber es scheint ebenso wesentlich zu sein, daß die bequem gewordenen Büromenschen in ihren Lebensgang eine an sich außerordentlich gesunde Art von Leibesübung, nämlich das Schwimmen, einhalten. Das Schwimmen ist bei derartigen Beschwerden wohl noch zweckmäßiger als das Wandern, bei dem die wohlbeleibten Herren oft allzu bald in Schweiß geraten und mancherlei unbehagliche Zustände entstehen, solange die Blutstauung nicht behoben ist. Erst wenn die Verdauung geregelt und die Hämorrhoidalerkrankungen geschwunden sind, können auch längere Wanderungen und Bergbesteigungen unternommen werden.

Neben dem Schwimmen sind leichtathletische Übungen den allzu bequemen Herren mit sitzender Lebensweise ganz besonders zu empfehlen. Die Hauptsache ist, daß der Körper wieder regelmäßig eine gesunde und kräftige Bewegung zugeführt wird. Schon nach vier Wochen spürt man die heilsame Wirkung. Der Schlaf wird besser, der

Gang elastischer, und das Treppengehen ruft keine Kurzatmigkeit mehr hervor.

Seit der Kraftwagen ein „Volksverkehrsmittel“ geworden ist, besteht die Gefahr, daß die sitzende Lebensweise auch in der Erholungszeit fortgesetzt wird. Wer tagsüber im Amtszimmer geleistet hat, sollte lieber zu Fuß nach Hause gehen, als im rollenden Klubessel durch die Gegend zu jaulen. Die Hauptsache ist, daß man das ganze Jahr hindurch in Bewegung bleibt. Dann spürt man nichts vom Alter und bleibt frei von Beschwerden.

Beeinflusst die Ernährung unsere Stimmung?

Bemerkenswerte Versuche über Diätfragen

Daß zwischen der Art der Ernährung und dem psychischen Zustand des Menschen ein gewisser Zusammenhang besteht, ist eine schon seit Alters im Volke weit verbreitete Meinung. Auch die Wissenschaft hat sich neuerdings mit dieser Frage beschäftigt und ist dabei zu Ergebnissen gekommen, die allgemein interessieren dürften.

So hat man die Unterschiede im Temperament verschiedener Völker auf ihre abweichende Lebensweise zurückführen wollen. Eine große Rolle spielt dabei auch der immer noch andauernde Streit zwischen Vegetariern und Fleischessern. Man muß zugeben, daß zahlreiche Anhänger der Pflanzenkost einen Menschentypus darstellen, der von dem der reinen Fleischesser stark abweicht. In vegetarischen Kreisen schätzt man denn auch darauf, daß die vollständige Vermeidung von allem Fleisch in der Ernährung eine Charakteränderung in günstigem Sinne mit sich bringt.

Eine Beantwortung der Frage ist wohl nur durch den wissenschaftlichen Versuch möglich. Sehr viel wurde auf diesem Gebiet aber bislang noch nicht erreicht. Man weiß indessen, daß bei verschiedenen Krankheiten eine Vorliebe für oder ein Widerwille gegen bestimmte Speisen besteht und durch Diätänderung psychische Beschwerden verschwinden können.

Der kürzlich hat Professor Hoff über den Einfluß einer sauren oder basischen Diät auf die Stimmung bemerkenswerte Mitteilungen gemacht.

Fügt man nämlich der Nahrung eine bestimmte Menge Salzwasser zu, so ist eine Abnahme der alkalischen Stoffe in Blut und Geweben die Folge. Umgekehrt kann man durch eine an basischen Stoffen wie Soda reiche Nahrung eine Verschiebung des chemischen Gleichgewichts in umgekehrtem Sinne erreichen. Schon Tierversuche haben gezeigt, daß auf diese Weise eine Veränderung in der Empfindlichkeit für Adrenalin, das Produkt der Nebenniere, erzielt werden konnte, das vornehmlich bei Gemütsstörungen abgefordert wird. Bei den von Hoff an sich selbst angestellten Versuchen stellte sich als Folge der sauren Diät eine ungewohnte seelische Depression heraus, die bei alkalischer Ernährung wieder verschwand. Auch bei Kranken, die in dieser Weise behandelt wurden, ließ sich das gleiche feststellen. Danach würde mit einer Erhöhung des Alkaligehalts des Blutes eine gehobene Gemütsstimmung gepaart gehen. Zuckerkranken leiden oft an einer Vermehrung des Säuregehalts des Organismus, die vermutlich auf die niedrige Blutzuckerstimmung der Kranken zurückzuführen ist. Infolge der sehr verschiedenen Beziehungen zwischen den physiologischen Funktionen und allerdings derartige Zusammenhänge nur schwer aufzudecken. Man wird es zunächst noch der Erfahrung überlassen müssen, zu zeigen, ob in der Tat durch die Diät, etwa geringe Gemüts- oder erhöhte alkalische pflanzliche Nahrung, bleibender Einfluß auf den geistigen Zustand zu erreichen ist.

Modisches aus zweierlei Stoff

Man kann über die Notwendigkeit des ewig Neuen in der Mode streiten — letzten Endes aber wird man doch einsehen, daß es für uns als Verbraucherinnen von Stoffen, Farben und Formen langweilig wäre, stets den gleichen Mittel tragen zu müssen. Manches, das wir täglich anziehen, finden wir deshalb schon gar nicht mehr hübsch, und wenn gar Schäden am Elfbogen oder Ausfransen auftreten, dann ist zum Ändern höchste Zeit. Es ist gewiß kein Zufall, daß in der Übergangszeit zwischen Winter und Frühjahr Zusammenstellungen aus zweierlei Stoff recht oft zu sehen sind und als Neuestes angeboten werden.

Bei einem Hauskleid, das man nur auftragen möchte, mag es ja genügen, wenn wir nur andersfarbene schlichte Mäntel einsehen, um nicht faden zu müssen, im allgemeinen aber sollen wir auch beim Umändern modische Punkte beachten. Das alte Kleid, das in der ersten Frühjahrssonne noch nicht mehr das Präziosität „gut“ erwerben könnte, kommt uns zu einem Versuch gerade recht. Und zwar soll das neueste Modell dazu gut genug sein! Man trennt den Umlegkragen ab, richtet die Fadenlinie ein und füttert sie mit Samt. Da man zum Füttern nicht viel Stoff benötigt, ist Seidensamt nicht zu teuer. Aus dem gleichen Samt lassen wir uns ein Hüßchen und vielleicht auch Handschuhe arbeiten,

dann nehmen wir eine Schokbluse in der gleichen Farbe dazu, und ein neues „Complet“ ist fertig. Gebraucht man Baumwollstoff in einer unauffälligen Farbe (etwa schwarz, blau, braun oder grün), dann wird daraus die Bluse oder eine Weste gearbeitet und ein Umhang, den man mit Streifen aus der unbrauchbar gewordenen Faden begrenzen kann. Rod, Bluse und Umhang sind dann die neue Lösung für das alte Kostüm.

Bei Kleidern liegen die besten Verwandlungsmöglichkeiten im Mäntel. Praktisch für den Nachmittagsanfang sind die kleinen Überziehbäcker aus farbenfrohem Taft, die auch statt einer Bluse zum dunklen, nachmittäglichen Rock getragen werden können. Sie haben Einknopfschlüsse in der engen Taille, zuweilen ein kleines, leicht abhebbendes Schößchen, lange Ärmel, die unten eng und oben — je nach Geschmack — sehr oder weniger umfangreich sind und beanspruchen bei größerem Vorberauschritt ein eingeknopft, recht kleidmähig wirkendes Väkchen aus dem Material des Rockes. Praktischer sind die hochgeschlossenen und nur mit Brosche oder Nadel geschnitten, die, weil sie als Blickfang dienen, ein wenig dekorativ ausfallen sollen. Hüßlich ist es, wenn man die Handschuhe oder die Handtasche farblich dazu abstimmen kann. Eine vorteilhafte Veränderung sind auch Mäntel und Gürtel aus neuem Material. Mäntel werden ja

Was tut die Hausfrau im Januar?

Mit frischem Mut stürzt sich die Hausfrau in die Aufgaben, die ihr der Januar stellt. Merken! In den Arbeiten unterblieben in dem festlichen Arbeitskreis der vergangenen Wochen, konnte man die gewohnheitsmäßige Nachprüfung des Eingemachten vornehmen? Konnte man sich genügend nach den Wünschen der winterlichen Vorräte richten? Nicht immer! Man vergaß, daß die Kücheneinrichtungen bei offener Tür in die Speisekammer dringen, dort Verheerung anrichten und Schimmelpilze herbeilocken, man überzeigte sich nicht, ob in den Steinöfen noch genügend Saft auf Früchten und Gemüse stand, muß die oberste Schicht nun ausmerzen und frische Zucker- oder Essiglase aufgießen.

Die Ernährung ist im Januar wohl sehr wichtig, was auf Deutsch bedeutet: daß man zu Hülfsfrüchten oft seine Zuflucht nimmt. Sie haben leider die Angewohnheit, viel Gas zu verbrauchen, weil sie selbst nach dem Einweichen noch lange kochen müssen, und deswegen erinnert man sich dankbar der Kochfiste oder der Möglichkeit, in vielen Bogen Zeitungspapier unter der Hülle eines dicken wollenen Tuches den Quellschlag von Dörrbrot, Reis, Gries und Hülfsfruchtbeissen nach dem Anfochen kostenlos zu bewerkstelligen.

Bei der täglichen Körperpflege wacht man mit Argusaugen über dem kleinen Zeh und den Hacken der Füße, die oft bei geringstem Sinken des Thermometers unter Null bereits rote Froststellen zeigen. Im Anfangsstadium dieser anhänglichen Wintererscheinung kann man mit feuchten, nächtlichen Umschlägen sehr schnell Besserung erzielen.

Jetzt dürfen die angetriebenen Blumenzwiebeln, die Hyazinthen und Maiglöckchen allmählich ins warme Zimmer gebracht werden, der Goldlack und die Hortensien etwas wärmer gestellt werden, damit sie sich zu schöner Blüte entwickeln können. Bitte nur bei sonnigem Wetter die Zimmerpflanzen spritzen!

Beschäftigen Sie sich, sehr verehrte Gartenfreunde, mit den Katalogen der Samenhandlungen und notieren Sie die neuen, interessanten Staudenpflanzen für die bewußte kleine Steingartenecke, die leider etwas stiefmütterlich von der Sonne behandelt wird.

Heute so vielfältig eingeseht — mit Passe, mit gezogenem Schulterteil und auch wie üblich, dann aber fertig zu Puffen gelegt —, daß durch sie jedes Kleid wieder neu erscheint. Man kann Farben gegeneinander auspielen und auch Wolle gegen Samt, matt gegen glänzend, Seide gegen Spitzen. Alle Abendkleider kann man umfärben und mit Samt, Spitzen und Metallstoffen durch weite, geschlitzte Ärmel, die fast so lang wie das Kleid sein können, und durch entsprechende Einsätze im Vorder- und Rückenteil ganz neue Anzüge schaffen, die, wenn man sich ein wenig Mühe gibt, richtige Modelle werden. mkk.

Gewärmter Kaffee? Die Gäste haben sich versippt, der Kaffee steht schon eine halbe Stunde fertig da. Die Gastgeberin sieht sich, stille But im Herzen, erneut Kaffee mahlen und frisch aufbrühen. Sie weiß, daß aufgewärmter Kaffee nicht schmeckt. Sie sollte von Anfang an den Kaffee (in der Porzellananne) in das heiße Wasserbad stellen, das immer eine Sekunde vor dem Kochen bleibt. Kocht es, so nimmt es dem Kaffee den Geschmack.

Winterzüge mit Milch. Ei und Mehl werden zu einem dickflüssigen Teig, der noch eben vom Backofen läuft, gerührt und mit Muskatnuss und Salz gewürzt. Durch die Röcher eines Siebes tropft der Teig in kochende Milch, ein Stück Rint, Salz und Zucker würzen. Man muß dauernd rühren, sonst setzen sich die Klümpchen zusammen.

Kleideranweisung für Liebende / Symbolwert der Farben

Rot ist bekanntlich die Liebe, Blau die Treue und Grün die Hoffnung. In dieser Farbensprache mag so mancher Liebende auch heute noch seiner Angebeteten die erste zarte Andeutung machen, dürfte so manches Mädchenlein ihrem Herzensknecht ihr Fühlen und Wollen zum Ausdruck bringen. Einst — es ist freilich schon lange her — wurden Kleidungsstücke in bestimmten Farben als öffentliche Liebesanzeigen gebraucht. Danach sollte ein blaues Gewand den Anfang der Liebe und den Willen zur Stetigkeit anzeigen. Weiß und Blau bedeutete, daß man den oder die andere in treues und gutes Liebesgedenken nahm. Ein Mann, der sich in Weiß und Grün kleidete, zeigte damit öffentlich an, daß er in Liebe zu einer reinen und schönen Frau entbrannt sei. Weiß und Schwarz bewies gutes Gedenden im Leid, Schwarz und Grün dagegen Liebeskummer. Hatte der eine der beiden Teile sich etwas ausulden kommen lassen, so bewies er seine tiefe und festliche Liebe dadurch, daß er ein blaues und schwarzes Gewand anlegte. Das höchste, die brennende schöne Liebe, wurde durch Rot und Grün ausgedrückt.

Im 15. Jahrhundert gab es ein Farbnachspiel „Die Eiben Farb“, in dem die Farben Grün, Rot, Schwarz, Blau, Weiß, Gelb und Braun auftraten. Der grüne Spieler deutete an, daß er frei von der Minne sei, das Rot verstandbildlichte die brennende Liebe, Blau, damals schon die Treue, Schwarz die Trauer über Liebesleid, Weiß die hoffnungsvolle Liebe und Braun die Gebundenheit in Minne. Grün ist also keineswegs immer das Sinnbild der Hoffnung gewesen.

Die Bedeutung der Farben im Volksbrauch ist nie allein auf die Fragen und Geheimnisse der Liebe beschränkt gewesen, sondern beherrschte den Volksglauben noch in mancher anderen Beziehung. So spielte Grün als Farbe der erwachenden Natur im Fruchtbarkeitsglauben eine große Rolle. Nach einer

uralten Neujahrssitte mußte dieser Tag durch Aufstellen oder Aufhängen von immergrünen Bäumen oder Büschen begangen werden. Dieser uralte Glaube liegt auch unserem heutigen Weihnachtsbaum zugrunde. Grüne Bänder, mit denen die Hochzeitskleidung geschmückt wurde, sollen nach dem Glauben der Bauern in der Oberpfalz und der Siebenbürger Sachsen genügen, um den bösen Zauber vom Hochzeitspaar abzuwehren.

Blau galt auch als Farbe der Jungfrau. Vielfach trugen diese deshalb eine Kappe mit blauen Bändern. Auf Rücken wurde die Braut durch eine blaue Schürze gekennzeichnet, und Mädchen, die heiratslustig waren, zeigten dies dadurch, daß sie eine blaue Schürze vor die Tür hängten. War einem Mädchen der Bräutigam untreu geworden, so hängte man ihr zum Spott eine blaue Hose vor die Tür. Blau ist vielfach auch als Trauerfarbe aufgetreten. So wird aus Island berichtet, daß dort die Särge für junge Leute gern blau angefrachten wurden gegenüber dem schwarzen Anstrich für ältere Leute. Gelb galt nicht nur als die Farbe des Neides, sondern auch als Abwehrmittel gegen das von bösen Geistern und Hexen drohende Unheil.

Die eigentliche Glücksfarbe ist jedoch stets das Rot gewesen. Es galt als Sinnbild der Lebenskraft und Lebensfreude und wehrte jedes Unheil von dem Träger ab. Deshalb ist es verständlich, daß die roten Rot und Weiß bei der Hochzeit stets eine hervorragende Rolle gespielt haben, im Gewand sowohl wie in der Hochzeitskrone. Und es erklärt sich damit auch die Tatsache, daß bei den Volksstrachten der Jugend und der jungen Frauen das Rot fast immer die führende Rolle spielt. Die Verbindung von Rot und Grün, die „brennende schöne Liebe“ darstellte, fand ihr Gegenstück in den häuslichen Liebesbriefen, die auf jenen, dem täglichen Bedarf dienenden Gegenständen wie Mangelbreitern usw. nidergeschrieben worden sind. Dort sind die Sinne,

der, die für den Mann zeugen, immer rot, die weiblichen immer grün gemalt worden.

Die wunderbare Farbigkeit der Volksstrachten der Vergangenheit wie der Gegenwart findet nicht nur im Schönheitsstern, sondern auch in dieser Farbensymbolik ihre Begründung. Und es muß stets die Sorge der Frauen, die das Garn färben, gewesen sein, möglichst reine und klare Farben zu erzeugen. Wir, die wir über chemische Farben verfügen, verstehen leicht, wie schwer es einst war, das Garn so klar und leuchtend wie tragend möglich zu färben. Die Hausfrauen und jungen Mädchen von natürlichen Farbstoffen, teils aus Pflanzen, teils aus Tierstoffen, teils aus Mineralien, aber trotzdem bedurft es einer außerordentlichen Erfahrung, um die Leuchtkraft, die man wünschte, zu erzielen und dafür Sorge zu tragen, daß die Leuchtkraft der Farben auch erhalten blieb.

Es genügte nicht zu wissen, daß man mit den Beeren der Berberis Hellrot erzeugen konnte, daß die untere grüne Rinde der Birke alle Töne von der Fleischfarbe bis zum leuchtenden Mohrröte hervorbrachte, daß das junge Roggenkorn Hellgrün färbte, die Rinde des wilden Apfelbaums Grün, daß das Gänztraut vom Räderweid ein helles Indigoblau ergab, die Rinde von jungen Schwarzerlen Dunkelgelb usw., sondern man mußte auch wissen, wann man mit Salz, wann mit Alaun zu beizen hatte, wann und wie lange man den Farbstoff mit Lauge kochen mußte, ob man einen Gärprozess in der Ofenwärme oder in der Dampferwärme hervorgerufen hatte, und ob man die Farben durch Dampf über dem Farbfessel, in der Badstube, in der Trockenhitze des Backofens oder in der Sonne fixieren durfte.

Wie hoch diese Kunst des Färbens mit natürlichen Stoffen entwickelt gewesen ist, beweisen heute noch die Gewänder, Stidereien, Webereien und Baurernteppiche, die aus den vergangenen Jahrhunderten erhalten geblieben sind, und deren Farbschönheit und Leuchtkraft unermesslich erscheint.

Antiflirt-Klub gegen Autoliebe

BB. London.

Wie englische Blätter berichten, ist in Washington vor einigen Monaten ein origineller Klub ins Leben gerufen worden. Es handelte sich um einen Antiflirt-Klub, der von einer jungen — nebenbei bemerkt, auffallend hübschen — Amerikanerin namens Philippa Silber gegründet wurde.

Der Zweck dieses Klubs sollte es sein, den Herren der Schöpfung, die, am Steuer ihres Wagens sitzend, junge, harmlose, ihres Weges gehende junge Damen zu belästigen pflegten, ein für allemal das Handwerk zu legen. Diese Mode, Bekanntheitschaften mit dem Auto zu machen, hat ja nicht nur in Amerika Schule gemacht.

Die weiblichen Mitglieder des Klubs trugen als äußeres Kennzeichen eine Armbinde, auf der die Grundfarbe des Antiflirt-Klubs deutlich zu lesen standen: „Nicht auch nicht von jedem Fahrer anzufragen.“ Diese Banditen auf Wollgas haben ja doch nur Hintergedanken. Sie geben sich zwar zunächst als vollendete Kavalier, aber dann ist es zu spät. Haltet euch!

Der Antiflirt-Klub soll einen erstaunlichen Aufschwung genommen haben. Schon nach wenigen Wochen konnte die Mitgliedsnummer 1000 feierlich ausgeschrieben werden. Die Kavalier von Washington machten bedrückte Gesichter. Aber wer zuletzt lacht, lacht doch am besten! Inzwischen ist dieser Antiflirt-Klub nämlich schon wieder aufgelöst. Seine Präsidentin, die schöne Philippa Silber, ist ihren eigenen Grundgedanken untreu geworden. Es wurde bekannt, daß sie sich doch von einem solchen Banditen auf Wollgas hat ansprechen lassen, und zwar mit Erfolg — denn die Heirat findet schon in den nächsten Tagen statt. Philippa war jedoch so vorsichtig, ihre Weichte schriftlich aus Kalifornien einzuschicken, sonst wäre ihr dieser Verrat wohl schlecht bekommen.

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Fünfzehnte Fortsetzung*)

Die Meßtizen, die Erkundungszüge in die Umgegend veranstalteten, entdeckten rasch den Wildreichtum der Gegend. Sie find wunderbare Fallensteller und Jäger. Rovera rät, man möge sich vorerst nicht auf Ackerbau, sondern auf Jagd und Viehzucht einstellen, da Handel mit Para in absehbarer Zeit ausgeschlossen sei. Die Sonne beginnt zu brennen. Ueber Nacht schiefen grüne Keime aus der Erde. Man kann anfangen mit der Arbeit.

Gier nach Gold

Aber die Spanier? Sie trieben es schlimm. Sie waren nach dem Osten vorgestoßen bis zum mittleren Lauf des Tingu, hatten dort alle indianischen Siedlungen verwüstet und überall nach Gold gewühlt. Das hatte seine Ursache nicht nur in der Gabsucht der spanischen Soldaten und Offiziere, nein, diese Gier nach Gold wurde von Cartara besonders liebevoll gepflegt und in alle Herzen verpflanzt, denn er sagte sich mit Recht, daß nur eine stättliche Beute eine zureichende Entschädigung für den Verlust seiner Armee darstellen könne.

Die Indianer wieder, die halb begriffen, worauf es den Spaniern ankam, hatten nichts Giltigeres zu tun, als die goldenen Geräte zu verbergen oder gar in die Sümpfe zu werfen, denn, so meinten sie, das Suchen der Spanier würde bald enden, wenn sich diese erst überzeugt hätten, daß es vergeblich sei. Nun geschah es aber, daß sich die Armee eines Tages in einen Sumpf verirrt. In der Mitte dieses Sumpfes sahen die Soldaten einige Steinquadern aus dem feuchten Boden ragen. Angesporn von neuen Hoffnungen, ließen die spanischen Offiziere Sträucher und Bäume fällen und mit ihnen eine Straße errichten, daß es möglich wurde, zur Mitte des Sumpfes vorzustoßen.

Das versunkene Goldhaus

Bei dieser Gelegenheit kamen wohl einige der Spanier ums Leben, doch was bedeutet das, wenn es darum geht, unendliche Reichtümer zu gewinnen! Die Steinquadern erwiesen sich als Firt oder Dach eines Hauses, welches ehemals wohl hoch aufgeragt haben mochte, nun aber im Sumpf eingesenken war.

Nachdem man diese Steine mit großen Hebeln

von ihrem Platz fortgewälzt hatte, gelangte man zu einem unterirdischen Gelaß, das mit Wasser gefüllt war. Cartara, der seinen Augenblick gekommen sah, zog sich kurz entschlossen aus und begann umherzuschwimmen und zu tauchen. Oft blieb er so lange unter Wasser, daß die Spanier schon für sein Leben fürchteten. Doch die Hoffnung auf Ruhm und Reichtum gab dem Räuber immer wieder neue Kräfte. Schließlich gelang es ihm wirklich, nachdem er mit einem schweren Stein in den Händen nochmals in das Wasser gesprungen war, bis auf den Grund zu gelangen. Er kam empor, in seiner Rechten einen riesigen Schild. Dieses Gerät war mit Schlamm verkrustet und sah anfangs unansehnlich aus. Cartara aber, noch atemlos vom Tauchen, ließ sich ein Meßer reichen, mit dem er Schlamm und Schmutzkrusten entfernte. Staunend erkannten die Spanier, daß der Schild aus purem Golde war. Die Szenen, die sich nun abspielten, waren unbeschreiblich. Die Soldaten schossen ihre Gewehre ab und jubelten, sie sprangen umher und führten wilde Tänze auf. Dabei gerieten einige in den Sumpf und konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Cartara, den die Erfahrungen, die er als Seeräuber gesammelt hatte, hinderten, sich falsche Vorstellungen über den Einfluß des Goldes auf die Menschen zu machen, ließ augenblicklich am Fundort Wachen aufstellen und in einem Befehl, den er ausgeben ließ, den spanischen Soldaten bei Androhung der Todesstrafe verbieten, ohne besondere Bewilligung nach Gold zu suchen oder zu tauchen.

Die Suche wurde fortgesetzt, und ehe noch die Sonne untergegangen war, hatte man aus dem versunkenen Gebäude 27 goldene Schilde, Trinkbecher und viele andere Geräte geborgen. Man reinigte sie, verpackte den kostbaren Fund in Säute und schickte sofort Boten nach Para mit dem Auftrag, die Regierung um Verstärkung zu bitten. Am Rande des Sumpfes wurde ein großes Lager aufgeschlagen, und die nächsten Tage vergingen mit Suchen und Verbergerungsarbeiten, die man an der künstlichen Straße vornahm. Endlich, als aus dem unterirdischen Raume scheinbar nichts mehr zu holen war, ging Cartara daran, die Mauern zerstören zu lassen, da er hoffte, so in andere, vielleicht noch tiefer gelegene Räume vordringen zu können. Hätten diese Seeräuber oder die spanischen Offiziere nur ein wenig Bildung besessen, so hätten sie ruhig gewartet und nicht selbständig gehandelt. Ja, sie hätten auch nicht nach Verstärkung, sondern nach einem guten Baumeister verlangt. Denn nur ein

solcher Mann wäre fähig gewesen, eine so schwierige und gefährliche Arbeit zu vollbringen.

Mit riesigen Stangen versuchte man, die Steinquadern wegzuwälzen. Doch als man einsehen mußte, daß dieses Verfahren kaum zum Ziele führen konnte, ließ man davon ab, und Cartara, zitternd vor Begier nach neuen Schätzen, ließ die Soldaten die Mauern sprengen. Das gelang anfangs überhaupt nicht, und dann gelang es gut. Eine Explosion, die viel zu früh erfolgte, riß die Mauern entzwei, sechs Soldaten wurden getötet, und das indianische Gebäude versank im Wasser. So brachte die Gabsucht der Spanier auch hier um die Früchte ihrer Bemühungen.

Cartara nahm diesen Zwischenfall nicht schwer, er rechnete, daß, was man bisher gefunden hatte, die Kosten des Krieges nicht nur vollaus deckte, sondern sogar für die Führer des Zuges ein reichlicher Beuteanteil übrig bleiben mußte. Was ihm am wichtigsten schien, war, jetzt ein großes Fest zu feiern. Bei diesem Gelage wurde er als Held geehrt, dem allein es gelungen war, die Spanier so herrlichen Erfolgen entgegenzuführen.

Soldaten als Buschkranten

Der Bau des Lagers war inzwischen beendet, und die Spanier verbrachten ihre Tage damit, den Sumpf zu durchforschen. Sie glitten darin den Buschkranten. In ewigen schmutzigen Kleidern durchstöberten sie jeden Winkel, in der Hoffnung auf neue Funde. Die Boten aber, welche sie nach Para gesandt hatten, übertrieben in ihren Erzählungen die Erfolge Cartaras und der spanischen Armee. Rasch wurde eine neue Armee ausgerüstet und abgelandt. Das allerdings betrieben die Behörden mit einer gewissen Heimlichkeit, denn man wollte vorderhand verhindern, daß, wie das so üblich war, Abenteuer und arbeitscheue Naturen der Armee in den Busch lockten.

Aber es ist schwer, Schweigen zu bewahren, wenn das Herz überrollt ist. Bald entflanden Gerüchte — dies oder jenes von den frohen Nachrichten sicherte durch — und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde in Para und an der Küste.

Neue Piraten wüten

Zu dieser Zeit war bei Para ein Schiff vor Anker gegangen, die „Desastros“. Es war eine Seeräuberbrigg, welche nach Para gekommen war, um dort frische Lebensmittel an Bord zu nehmen. Der Kapitän dieser Brigg, ein alter, erfahrener Seeräuber, zu dem die Gerüchte von dem Goldfund

balb gedrungen waren, wußte sich genauere Nachrichten zu verschaffen — mittels Befragung oder gar durch Gewalt, darüber ist nichts Näheres bekannt — jedenfalls ließ er sofort die Anker lichten und segelte die Küste Brasiliens entlang. Mit Recht wird man einwenden, daß dieses Verhalten geradezu unvernünftig erscheinen muß. Dennoch, der Kapitän der „Desastros“ war ein kluger Kerl. Er sagte sich, daß er mit den Spaniern kaum würde konkurrieren können, daß aber dieses Gold der Indios wohl auch irgendwo anders zu finden sein müßte. Dies um so mehr, als die Indianer auf ihrer Flucht sich wohl dem brasilianischen Küste haben dürften, welches von der brasilianischen Küste — von der Südküste Brasiliens — viel leichter zu erreichen war als auf dem Landweg.

So segelte also die „Desastros“ immer weiter nach Süden. In Bahia nahm man Canavellas ging man auf, und in der Nähe von Canavellas ging man vor Anker. Auch hierher waren schon Nachrichten von dem Gold im Busch, von märchenhaften Schätzen aus Gold und von den unabhängigen Reichtümern, welche die Indios besäßen, gedrungen. So fiel es dem Seeräuber nicht schwer, Leute zu finden, die bereit waren, sich ihm anzuschließen. Tagediebe, Taugenichtse, entlassene Sträflinge und desertierte Matrosen. Sein Schiff, so meinte der Kapitän, würde ihn bald, mit Reichtümern beladen, neuen herrlichen Zeiten entgegenführen.

In Bahia sowohl wie in Canavellas hatte sich die Mannschaft in den Kneipen herumgetrieben, alle verrufenen Häuser besucht und den Beginn der glücklichen Zeit gefeiert, deren Anbruch sie erhofften. Das war, wie sich später zeigen sollte, von besonderer Bedeutung.

Auf dem Zua in das Innere des Landes überschritt man die Gebirge, überquerte den Fluß Sao Francisco, passierte einige Anlagen und Forts, immer guten Mutes, denn überall, wohin man kam, war die Rede von Gold, und alle waren verquid mit damit.

Die Pest geht um!

Nun plagte eines Tages einer der Seeräuber über heftige Uebelsheiten, er erbrach sich, Schwindel und Schwächeanfälle folgten. Die Haut seines Körpers wies plötzlich dunkle Flecke auf, und als es Abend wurde, lag er steif und still da, sein Atem ging schwach, und in der Nacht starb er. Die unwissenden Seeräuber, in der Meinung, er sei Infolge des Genusses von schlechtem Fleisch zugrunde gegangen, schenkten dem Zwischenfall keine Bedeutung. Doch schon in den nächsten Tagen, als man gerade das Städtchen Renaos erreichte, erkrankten noch andere. Die äußeren Anzeichen der Krankheit waren bei allen dieselben, und bald konnte kein Zweifel darüber bestehen, welcher Art diese Krankheit war. Erst raunte man sich, gelähmt von Entsetzen, ihren Namen zu, und später ging es wie ein verzweifelter Aufschrei von Mund zu Mund: Die Pest!

(Wird fortgesetzt.)



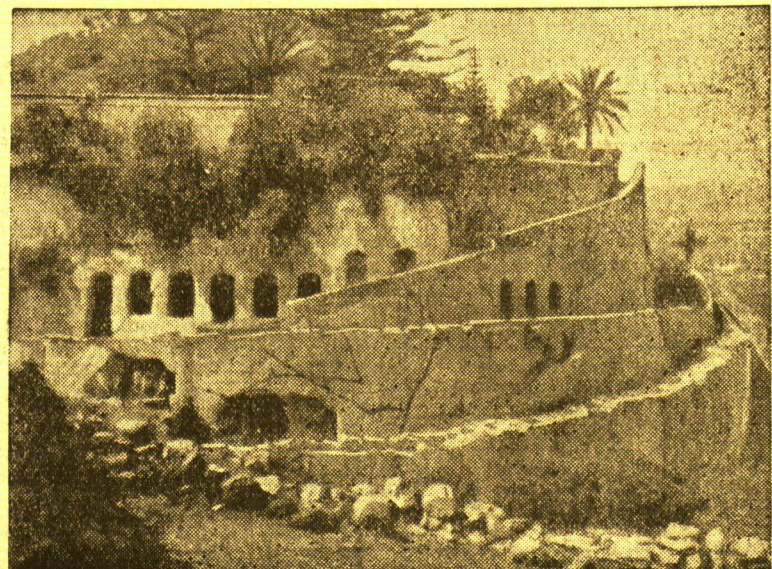
Militärische Parade zu Ehren des verstorbenen deutschen Botschafters Köster

Die französische Regierung und die Armee erwiesen dem verstorbenen deutschen Botschafter in Paris, Roland Köster, große Ehren. Auf dem Obisbahnhof, wo der Sarg, bedeckt mit der Reichsflagge, vor der Ueberführung nach Selbberg aufgestellt wurde, bestritten mehrere französische Regimenter in Trauerparade vorüber. Vorher hatte der französische Marineminister Biétry warm empfundene Abschiedsworte vor dem Sarge gesprochen.



Italiens Kronprinz im Obersten Heeresrat

Der italienische Kronprinz Umberto wurde ausammen mit zwei Divisions-Generälen als Mitglied in den Obersten Heeresrat berufen.



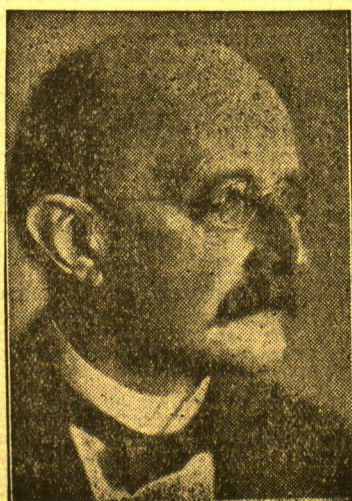
Romantik auf einer südlichen Insel

Auf der zu den Kanarischen Inseln gehörenden Insel Gran Canaria gibt es manch romantische Gegenden. Geradezu phantastisch und märchenhaft mußt dieses alte „Böhlenloß“ an, von dem aus man einen weiten Blick über die Insel hat.



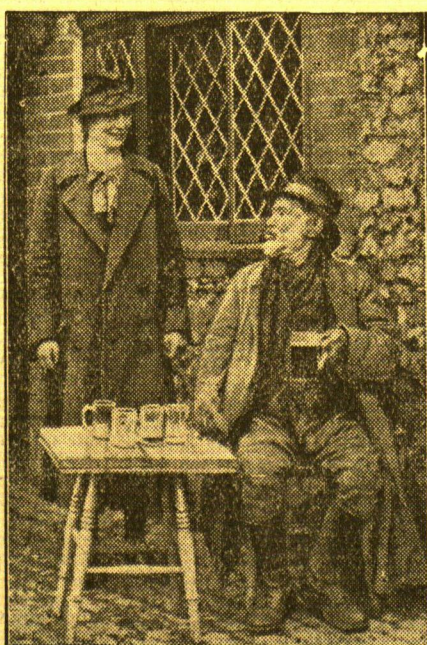
Fräulein Admiral — ehrenhalber

Der Gouverneur des nordamerikanischen Staates Texas ernannte die Filmschauspielerin Ginger Rogers zum Admiral der Flotte ehrenhalber. Begründet wird diese typisch amerikanische Ernennung damit, daß Fräulein Rogers als ihre Spezialität Seemannslieder vorträgt, die wesentlich dazu beigetragen hätten, die Marine vollständig zu machen. Dadurch sei die erfolgreichste Rekrutierungswerberin.



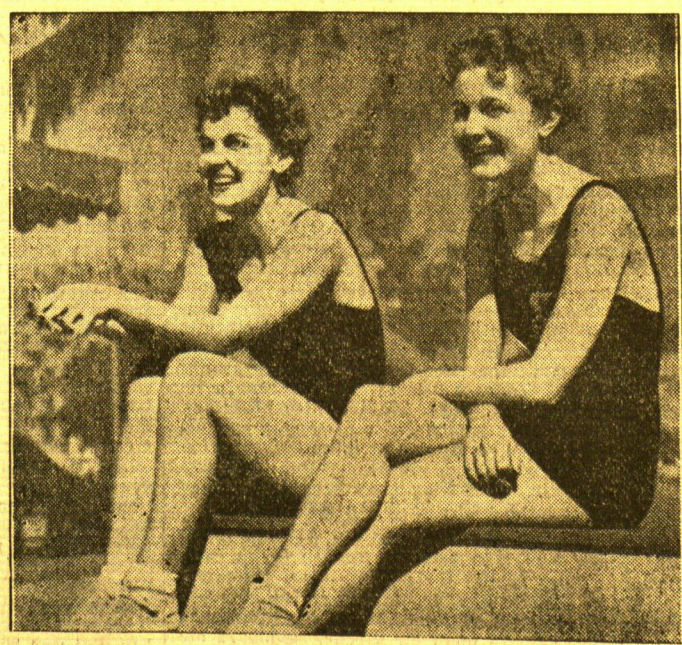
Jubiläum der weltberühmten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Deutschlands größte und bedeutendste wissenschaftliche Vereinigung, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, feiert am 11. Januar das Jubiläum ihres 25. jährigen Bestehens. Sie umfaßt über 30 Forschungs-Institute, die sich in Berlin, im Reich und zum Teil auch im Ausland befinden und in denen die Wissenschaftler unabhängig von allen Lehrverpflichtungen, ihren Forschungen nachgehen können. Die Welt dankt dieser Gesellschaft bereitwillig die großen, bedeutenden Entdeckungen. Unser Bild zeigt Geheimrat Professor Warck, den derzeitigen Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.



Ministerpräsidententochter als — Gastwirtin

Die Tochter des früheren englischen Ministerpräsidenten Macdonald, Isabel, die früher seine Sekretärin war, hat sich jetzt eine Gastwirtschaft gekauft. Das Haus blickt bereits auf ein Alter von 300 Jahren zurück, und Fräulein Macdonald hofft, daß es zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt wird. Hier sieht man sie mit ihrem ersten Gast.



Zwei Schwestern — zwei Meisterschwimmerinnen

Die Amerikaner nennen diese beiden hübschen Schwimmerinnen die „unvergleichlichen Kompa“, weil sie zur besten Schwimmklasse Amerikas gehören. Sie sind Deutschamerikanerinnen und als Töchter eines Bergmanns in Eisen geboren, wanderten jedoch im Jahre 1924 mit ihren Eltern nach USA aus. Ihre Namen, Elisabeth und Erna Kompa, wird man bei der kommenden Olympiade sicherlich öfter hören, denn Erna Kompa (rechts) verbesserte soeben in Florida den Weltrekord der berühmten Holländerin Mailenbroek im 400-Meter-Rückenschwimmen von 6:05 auf 6:04,8 Minuten.

Ausgleich, eine wirkliche Verständigung mit Deutschland. Unklarheit herrscht nur über die Wege, die man in Zukunft gehen soll. Gegen das Bündnis mit Rußland hat man nicht nur militärische, sondern noch mehr vielleicht aus weltanschaulichen Gründen auf Grund strengster ethischer Einstellung starke Bedenken. Am liebsten möchte man mit England gehen, es andererseits um der Brennerfront willen aber auch nicht mit Italien verdrängen, so sehr man auch diesem gegenüber noch in Vorurteilen aus der Kriegszeit befangen ist.

Arbeitslosenausweisungen bei Bromberg - 18 Verhaftungen

Bromberg, 8. Januar. In der in der Wojwodschafft Polen gelegenen Kreisstadt Znin kam es zu schweren Arbeitslosenausweisungen. Etwa 1000 Arbeitslose verammelten sich vor dem Landratsgebäude und forderten während dieser Kundgebung die Auszahlung von Unterhaltungen mit dem Vermerk, daß die von den Wohltätigkeitsverbänden und von staatlicher Seite erteilten Unterhaltungen zu gering seien. Die Menge drang daraufhin ins Landratsgebäude ein und zertrümmerte viele Scheiben. Als mehrere Polizeibeamte den Versuch unternahmen, die Kundgebung zu zerstreuen, wurden sie von der Menge entworfen und verprügelt. Da sich die Ausweisungen zu wiederholten drohten, war die zuständige Behörde gezwungen, Verstärkungen anzufordern. Es wurden 18 Personen verhaftet und in das Bromberger Polizeigefängnis eingeliefert.

2500 französische Bergarbeiter im Streik

Paris, 8. Januar. 2500 Bergarbeiter des Kohlenbeckens von Mure-d'Alsace haben am Montagabend den Streik beschlossen. Der Grund hierfür ist eine sechsprozentige Lohnkürzung, deren Zurücknahme die Bergwerksgesellschaft abgelehnt habe. Vor allem sind die Arbeiterabteilungen darüber empört, daß in dem gesamten Kohlenbecken zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereits Truppen- und Teile der Mobilgarde eingesetzt worden sind. Die streikenden Bergarbeiter werden von sämtlichen Kaufleuten, Handwerkern und Bauern ihres Gebietes mit allen Mitteln unterstützt.

Streikbrecher in den Fluß geworfen

London, 8. Januar. In Northamptonshire, wo mehrere hundert Omnibusangestellte am Sonntagabend in den Streik getreten sind, ist es zu schweren Streikunruhen gekommen. In Abam ariffen Streikende einen Erbsamobus an, rissen den Führer von seinem Sitz und warfen ihn in einen Fluß. Er wurde in bewußtlosem Zustande und mit einer schweren Kopfverletzung von Gasarbeitern herausgezogen. In Kettering wurden die Scheiben eines Autobus von Streikenden zertrümmert.

Stellen-Angebote

Milchfahrer

für 200 Ltr. Milch gesucht.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

Kraft. Arbeiter

gesucht.
M. Schwarz
Parkstr. 4 a

Kontoristin

ganz perfekt in stenographie, Schreibmaschine, einf. Buchführung gesucht. Angebote unt. 7260a d. Blätterungssst. d. Bl.

Deutsches Theater

TEL. 2266

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!

Mittwoch, d. 8. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. gelb)

„Dunkle Wege“

(Der Freischütz) Eine Gesellschaftskomödie aus der Vorkriegszeit von Dietrich Eckart

Donnerstag, den 9. Jan. 36, ab 8.15 Uhr (Abonn. blau)

„Dich schied der Himmel“

Aufführung in drei Akten v. Bruno Wellerkamp

Sonntag, den 12. Jan. 36, ab 7.30 Uhr (Abonn. blau)

„Wenn die kleinen Blüten blühen“

Operette in 5 Bildern, Musik von Rob. Stolz

Kassen- u. Bürostunden tägl. von 11-1 u. 17-19 Uhr

damand. Abendkaffe.

Wohltätigkeits- veranstaltung

der Schützengilde zu Gunsten der Winterhilfe

am Sonntag, dem 19. d. Mts.

ab 16 Uhr im Schützenhause.

Reichhaltiges auserwähltes Programm

Große Tombola mit wertvollen Gewinnen

Tanz

Kartenvorverkauf: für Schützengildemitglieder im Büro der Schützengilde, für Nichtmitglieder bei der Gg. Krlger & Oberbeck, Börsenstr. und bei Herrn Otto Jung, Friedrich-Wilhelm-Str. 22. Eintritt Lit 1.50 für Erwachsene u. Kinder

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör (auch für Ärzte geeignet) in der Friedrich-Wilhelm-Str. 17/18 ist von sofort oder später zu vermieten.

F. Simiot

Ordnentliches Mädchen

im Kochen u. Backen erfahren, a. 1. Febr. oder später gesucht. Schriftl. Meldungen mit näheren Angaben und Zeugnisabschr. unter 7259 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Chärlches, lauberes Mädchen

a. 15. 1. b. gut. Geh. gel. Perfekte Kochkenntn. Bedingung. Friedr.-Wilhelm-Str. 26, 2 Tr

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolgszeitig. Erfolg verbrieft nur ein großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Explosionsunglück bei „Perfil“

Ein Wasserglasofen beim Einheizen in die Luft geflogen

Düsseldorf, 8. Januar.

Bei den Perfil-Werken Dinkel u. Cie. in Düsseldorf-Reisholz ereignete sich am Dienstag nachmittag eine folgenschwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte ein Wasserglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Der explodierte Wasserglasofen sollte erst in Betrieb gesetzt werden; beim Einheizen ging der Ofen aus noch nicht geklärter Ursache in die Luft und kürzte in sich zusammen. Die acht Verletzten, die ins Krankenhaus übergeführt wurden, erlitten teils Verbrennungen und teils Knochenbrüche, Durchschüssen und dergleichen durch die umherfliegenden Eisensplitter.

Loire steigt immer noch

Paris, 8. Januar. Besonders beunruhigende Ausmaße nimmt das Steigen der Loire für die

Lindbergh will nach Spanien

London, 8. Januar. Aus Spanien wird gemeldet, daß Lindbergh über den Ankauf eines Landflugzeuges an der spanischen Mittelmeerküste verhandelt. Lindberghs Schwiegermutter, die Witwe des amerikanischen Vorkämpfers Morrow, ist jetzt ebenfalls unterwegs nach Europa. Sie hat in der letzten Zeit wiederholt Drohbriefe erhalten, in denen ihr die Entführung ihrer Tochter angekündigt wurde.

Eile mit Weile

London, 8. Januar. Ein Mitarbeiter des „Daily Express“ sollte vor einigen Tagen nach Neaplen abreisen, um von dort aus über die zugehörige Lage zu berichten. Er erkundigte sich nach dem nächsten von London abgehenden Flugzeug und erfuhr, daß es die dreimotorige Maschine „City of Harthoum“ sei. Als er im Auto auf dem Flughafen eintraf, wurde ihm mitgeteilt, es sei leider in Paris mehr, und der Korrespondent war über dieses Pech sehr erbost, tröstete sich jedoch, als ihm mitgeteilt wurde, daß einige Stunden später wieder ein Flugzeug nach Alexandrien abgehen werde. Mit diesem zweiten Flugzeug trat der Korrespondent ziemlich mißvergnügt die Reise an, da es langsam flog als das erste verpackte Großflugzeug. Sein Mißmut verwandelte sich aber in Dankbarkeit für die Verzögerung, die ihn dadurch vor dem sicheren Tode gerettet hatte. Als der Korrespondent in Alexan-

Stadt Nantes an. Hier hat das Wasser beinahe den Stand vom Jahre 1910 erreicht. Damals wurden 9.10 Meter und damit das höchste Hochwasser gemessen. Am Dienstag zeigte der Pegel einen Stand von 9.02 Meter. Die überschwemmten Stadtviertel, in denen die Fabriken geschlossen werden mußten, sind vom Straßenbahnverkehr abgeschnitten. Die Hauptverkehrsstraße Nantes-Bordeaux steht bei Nantes einen Meter hoch unter Wasser; der ganze Verkehr ist gelähmt. Die Bevölkerung befürchtet für Dienstagabend ein weiteres Steigen des Wassers infolge der Hochflut von der Küste her. Sechs Dörfer im Vortel wurden bereits von ihren Bewohnern wegen der Hochwassergefahr geräumt.

Autounglück im Ueberschwemmungsgebiet

Paris, 8. Januar. Ein Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Nähe von Evry. Drei Leute wollten mit ihrem Wagen in das Ueberschwemmungsgebiet fahren. In dem verhältnismäßig seichten Wasser geriet der Wagen von der Straße ab und stürzte in einen Graben. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, der dritte wurde sehr schwer verletzt.

Tanz und Tränengas

London, 8. Januar. In einem Gesellschaftslokal in der englischen Stadt Nottingham veranstaltete die Beamtenschaft einen Ball. Kurz nach Mitternacht, als das Orchester einen neuen Tango-Schlager „Ich tanze unter Tränen“ spielte, warf jemand von außen durch ein Fenster eine Tränengasbombe in den Saal. Den Tänzern quollen nun wirklich die Tränen aus den Augen, und das Fest mußte für eine halbe Stunde unterbrochen werden.

Marlene flieht

Paris, 8. Januar. Zu der von uns gemeldeten Uebersiedlung Marlene Dietrichs nach Europa melden Pariser Blätter, daß die Filmkünstlerin ebenso wie Lindbergh Amerika aus Furcht vor Menschenräubern verlasse, die ihrer kleinen Tochter nachstellten.

Der Goldbestand der Bank von Litauen

Kaunas, 8. Januar. Der Goldbestand der Bank von Litauen betrug am 2. Januar 1936 86,14 Millionen Lit, der Fonds an ausländischer Valuta 9,91 Millionen Lit, der Banknotenumlauf 108,50 Millionen Lit. Die Banknoten waren mit Gold zu 84,9 Prozent und durch Gold und Valuta zu 44,5 Prozent gedeckt.

Eine jüdische Abordnung beim Innenminister

h. Kaunas, 8. Januar.

Dienstag wurde eine jüdische Abordnung beim Innenministerium wegen der jüdisch-feindlichen Ausschreitungen im Städtchen Borm, die sich dieser Tage ereignet haben, vorstellig. Dort haben Marktschreier jüdische Händler tätlich angegriffen, wobei 30 Personen zu Schaden gekommen sein sollen. Davon hätten zehn Personen schwere Verletzungen durch Stockschläge und Messerstiche davongetragen. Der Innenminister hat eine sofortige strenge Untersuchung angeordnet. Eine kauerer jüdische Zeitung veröffentlicht auch die Namen der Mißhandelten.

Die Bauernausweisungen in Südlitauen

h. Kaunas, 8. Januar.

Vor dem Kriegsgericht begann Mittwoch unter dem Vorsitz des Obersten Reonas der Prozeß gegen 14 Angeklagte, die sich in Verbindung mit den Bauernausweisungen in Südlitauen und vor allem mit den Vorfällen in Graziškiai, im Kreise Wilkavischki, zu verantworten haben. Die Angeklagten werden beschuldigt, den Wächter eines Anwesenhauses tätlich angegriffen zu haben, um einige inhabitierte Anwesen der Bauernunruhen zu befreien. Es sind 33 Zeugen geladen. Nach Verlesung der Anklageschrift warf die Verteidigung zunächst die Frage über die Zuständigkeit des Prozesses vor dem Kriegsgericht auf, und zwar mit der Begründung, daß es sich nur um eine Drohung und nicht um einen tatsächlichen Angriff gehandelt habe.

Im Getreide-Silo erstickt

Oslo, 8. Januar. Durch einen merkwürdigen Unglücksfall kam ein fünfzehnjähriger Junge in der Nähe von Stavanger ums Leben. Der Junge war in einen leeren Getreidesilo geklettert. Pflösch wurde der Silo von einem anderen Behälter aus mit Korn gefüllt. Verzweifelt versuchte der Junge herauszukommen, er wurde jedoch von dem einströmenden Getreide immer wieder zurückgerissen. Schließlich erstickte er unter der Masse.

Kirchendecke stürzt während Neujahrs-gottesdienst ein

Budapest, 8. Januar. In dem Orte Kellö-Molca im Komitat Veszprém stürzte während des Gottesdienstes am Neujahrstag das Deckengewölbe der Kirche ein. Vier Personen wurden schwer verletzt, während zahlreiche Kirchenglieder leichtere Verletzungen davontrugen. Es entstand eine Panik unter den Kirchengliedern, doch gelang es dem Pfarrer, die Menge zu beruhigen.

Newport, 8. Januar. Amerika, das Land der ausgefallenen Rekorde und Weltbesten, hat jetzt ein „Bibellesen-Marathon“ gestartet. In der Kirche einer Sekte in Ponca-City im Staat Oklahoma haben sich am Mittwochabend 140 Gemeindeglieder hingeseht, um mit Abkürzungen die Bibel von Anfang bis zu Ende laut vorzulesen. In der Stadt werden Wetten abgeschlossen, wann das Ziel erreicht werden wird.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 8. Januar

6 Uhr: + 3,5, 8 Uhr: + 3,0, 10 Uhr: + 2,5.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 9. Januar

Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, wolkenig bis bedeckt, trübe, Temperaturen nachts um 0 Grad, tagsüber um 4 Grad, keine Niederschläge. Für Freitag: Veränderung.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 8. Januar

Seit gestern mittag liegt über Mitteleuropa ein großes Drucksteigegebiet, über Spanien bildet sich über der Biskaya ein Teiltief aus. Das für heute erwartete Schneee- und Regengebiet ist durch den plötzlich einsetzenden Drückanstieg noch weiter nach Norden gezogen. Wir bleiben in den nächsten Tagen im Wirkungsbereich eines über Skandinavien sich entwickelnden kleinen Hochs.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1011,9	SSW. 1	Nebel	+ 2,8	2	2/10
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1007,0	SO. 3	bed.	+ 4,0	—	4
Riga	1011,8	SW. 2	Nebel	+ 1,0	2	1/10
Lüben	1011,1	WNW. 2	bed.	+ 3,0	2	4
Haparanda	1023,8	SO. 2	—	—13,0	6	30
Ostersund	102,7	SO. 1	heiter	+ 17,0	6	15
Wisby	1012,2	O. 2	bed.	+ 1,0	2	30
Stockholm	1015,3	NNO. 2	—	+ 2,0	6	2/10

Memeler Schiffsnachrichten

„Ankommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
21	Viktor S.D. Rieken	Kratzwick	100	Sauerland

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
12	Sp. en. S.D. Eimard	Donau, berge	—	Ed. Kraus
13	Imgard S.D. Quell	Hueikwall	Flachs	Ed. Kraus
14	Mineral S.D. Tof	Halt	Getreide	Sandells
15	Urania S.D. Voss	Antwerpen	Getreide	Syrturis
16	Holland S.D. Schumacher	Antwerpen	Getreide	A. H. Schwedert
17	Geier S.D. Gronewold	Antwerpen	Stückgüter	R. Mayhorte

Regelstand: 0,46 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel: Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pausletter Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Höpfer, den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Mädchen

zum 15. 1. gesucht.

Hotel Sächsischer König

Stellen-Gesuche

Ältere, erfahrene Haushälterin sucht Stellung als einfache Wirtin

in kl. frauenl. Haushalt ab 1. 2. od. spät. Angeb. u. 7257 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein anständiges Mädchen

das keine Arbeit sucht, sucht u. 15. 1. oder 1. 2. Stellung in christl. Haush. Ang. u. 7252 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Wohnung

4 Zimmer, wirtsch. freier, Hofstr. 1, ab 1. 2. 36 zu vermieten. Nachfragen bei

Blarrer Petkus Polangenstraße 25

Kl. Oberwohnung

an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Komm.-Witte 41

Kleine Wohnung

sofort zu vermieten. Wittstraße 19

Möbl. Zimmer

sep. Eing., von 10. oder 15. 1. zu verm. Solzstraße 24

Vermietete Kleinstmiete

mit auch ohne Maschinen-Einrichtung. Wohnung hat auch zu haben.

E. Schareit Eduardshof

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

gesucht. Angeb. u. 7254 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kammer-Lichtspiele

Mittwoch und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr

Ein neuer Welterfolg

„Schenkt man sich Rosen in Süd-Tirol“

„Noch amal, sing o sing Nachtigall!“

DER Vogelhändler

nach der weltbekannten Operette von

Carl Zeller

Regie: E. W. Emo

Die zarte Liebesgeschichte der Briefchristel und des Tiroler Vogelhändlers Adam rührt uns wieder. Carl Zellers unsterbliche Lieder begleiten die Handlung dieses heiteren Filmes.

Besetzung:

Adam, ein Vogelhändler aus Tirol Wolf Albach-Retty

Die Briefchristel Maria Andergast

Der Kurfürst Hans Zesch-Ballot

Die Kurfürstin Lil Dagover

Graf Stanislaus, Adjutant des Kurfürsten Georg Alexander

Baron Webs, Hofjagdmeister Max Gültorf

Komtesse Adelheid, Hofdame der Kurfürstin Gonia Nikolajewa

Schnock, Dorfschulze Jakob Tiedtke

Ferner wirken mit:

von Allwörden, Gaston Briese, Egon Brosig, Gustl Stark-Gstettenbauer, Arthur Hell, Paul Mederow, Paul Rehkopf, Hans Schneider, von Schwindt, Franz Stein, Rudolf Vones u. a.

Der arme Reiche

Vom Moor zur Ernte

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Krach im Hinterhaus

Neger Sambo / Alexandrien

Stempel liefert schnellstens F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Capitol

Ab Mittwoch 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Das Riesen-Doppelprogramm

Lilian Harvey

in ihrem neuen Großfilm-Erfolg

„Leise kommt das Glück zu Dir“

Ein wundervoll stimmungsvoller Film, bei dem man das Weinen und Lachen lernt und bei dem Lilian Harvey sämtliche Register ihres großen Könnens zieht. Sie ist hier die kleine große Dame, die einen kurzen Urlaub dazu benutzt, nach Monte Carlo zu fahren, ihr Herz zu verlieren.

Riviera — Monte Carlo — Carneval des Südens — Mittelmeerzauber — Liebeswirren — kurz:

Dazu der hochspannende Tierfilm:

Sequoia

(Kinder des Waldes)

Ein hochromantisches Spiel von Tieren und Menschen.

Die Geschichte einer merkwürdigen Tierfreundschaft, die sich in Freud und Leid und Kampf erprobt und erhärtet. Ein Film, der wieder einmal beweist, daß die Natur selbst stärkere Dramen schafft, als die wildeste Phantasie eines Dichters. Ein Naturschauspiel von seltener Gemütsstärke und Reinheit. Erstmalige Wildaufnahmen von Yellowstone-Park (Naturschutzgebiet) in Amerika.

Heute morgen entriss uns der Tod plötzlich und unerwartet meinen geliebten guten Mann, unsern treusorgenden Vater und Schwiegervater und herzliches Grossväterchen, den Kaufmann

William Walker

In tiefer Trauer

Frau Anna Walker
Frau Anni Schorning
geb. Walker
Else Walker
Hans Walker
William Walker
Heinz-Joachim Walker
Oskar Schorning
und 4 Enkelkinder
Elli Eichler
Hildegard von Konopacki

Memel, den 8. Januar 1936

Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben

Heute um 5 Uhr abends ist unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, die Lehrerin I. R.

Anna Hein

nach kurzem Leiden im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hermine Hein
Marie Hein

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. d. Mts., um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Luise Brandsteter
Heydekrug
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Eicke für die tröstenden Worte, sowie der Schiedsmannschaft unseren herzlichen Dank. (481)

Die trauernden Hinterbliebenen

Im hohen Alter von 86 Jahren verstarb am 7. 1. 1936 unser Mitglied des Aufsichtsrats, der Altsitzer

Adam Skrabs

Paweln.

Seit 1897, der Gründung der Genossenschaft, gehörte der Verstorbene ununterbrochen dem Aufsichtsrat an und hat bis zur letzten Zeit noch frisch und rüstig seine Mitarbeit geleistet.

Wir bewahren ein dankbares Gedenken.

Kinter Darlehnskassenverein

a. G. m. u. H. in Kinten

Borteit

Vereinsvorsteher.

Meine Sprechstunden

haben wieder begonnen

Dr. Dieckert

Kaufgesuche

Wein-

und 1/2-Literflaschen

kauft laufend

Memeler Frucht-

wein-Reiterei

Präf.-Smet.-Allee 22

Selbstbinder

knitterfrei, wunderbare Streifen und Punkte gefüttert. . . Lit 3.90

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Dersteigerung

Donnerstag, den 9. Januar 1936, nachmittags 1 Uhr, in der Rehwiederstr. 4.
1 Treppe, vorläufiger über: 2 Federklüffler, 1 Anrichte, 1 elektr. Krone, 5 St., 1 Ausziehtisch, 6 Federstühle, ein Klappstisch, 3 Gardinenhängen (Messing), 1 Zinglampe (4 St.), 1 Glaschränken, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschstisch mit Marmor und Spiegel (gechl.), 2 Nachtschränken mit Marmor, zwei Stühle (alles hell Eiche, gut erhalten), 1 el. Kinderbett (3 teil.), 1 Tisch u. zwei Stühle, 1 gr. Kiste, 1 Sitz- u. 1 Kinderbademanne, 2 Badstühle, 1 Gaskocher, div. Küchen- und Wirtschaftssachen.

M. Edelmann, Auktionator

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Seriöser Kaufmann sucht tätige

Teiligung mit

Lit 30000

an nur solidem Unternehmen. Gef. An-

gebote u. 7251 a. d. Abfertigungsst. d. 2.

Im Inventur-Verkauf

bringe ich ferner zu folgenden Preisen

Anzug- und Ulsterstoffe

in Auslandsqualitäten

Sportmantelstoff

original Schottl. . . p. m Lit 17⁵⁰

Anzugstoff

reines Kammgarn, orig. engl. 19⁵⁰

auch f. alt. Herren p. m Lit

Ulsterstoff

original engl. . . p. m Lit 22⁻

Anzugstoff original engl. 22⁻

früher 42. . . p. m Lit

Aparter Ulsterstoff

original engl. . . p. m Lit 28⁻

Blau Twill z. Klubanzug

original engl. . . p. m Lit 24⁵⁰

Für Sportanzüge

reines Kammgarn

Auslandsqualität. . . p. m Lit 19⁻

Ulsterstoff original

Schottland. . . jetzt p. m Lit 33⁻

Aparter Anzug

reines Kammgarn, original

engl. p. m Lit 27⁵⁰

Schwerer Ulster

original engl. . . p. m Lit 39²⁰

Krawatten

zu
Räumungspreisen

darunter reinseidene

früher bis Lit 17.50

jetzt Lit 7.50, 6.50 4⁵⁰

Restposten

ca. 300 Krawatten

Serie I Serie II Serie III

Lit 2.50 Lit 1.90 Lit 1.25

Anzugstoff

reines Kammgarn früh. 32. . . 19⁵⁰

p. m Lit

Anzugstoff reines Kamm-

garn p. m Lit 23.50 22⁵⁰

Anzugstoff

orig. Schottl. früher 42. . . 28⁵⁰

jetzt p. m Lit

Anzugstoff

reines Kammgarn früh. 42. . . 26⁵⁰

jetzt p. m Lit

Anzugstoff immer prak-

tisch, original engl. auch

f. alt. Herren jetzt p. m Lit 34⁵⁰

Drapé reines Kammgarn

für Smoking

p. m Lit 33. . . 24⁻

Ein Posten fertige

Herren- u. Damen-Ulster

Herren-Ulster

Lit 68. . . 49⁻

Damen-Ulster

Sportform . . . Lit 49. . . 38⁻

Kamelhaar-Mantel

blau, ganz auf Futter Lit 46⁻

15%
Rabatt

auf nicht herabgesetzte Anzugstoffe

Verkauf
nur gegen bar

20%
Rabatt

auf nicht herabgesetzte Ulsterstoffe

J. Simon

Nachruf

Nach uns erst jetzt zugegangenen Nachrichten ist im Dezember v. Js.

Herr Direktor

Heinrich Albers

in Berlin verstorben.

Herr Albers war vom Mai 1920 bis August 1934 Leiter und Direktor unseres städtischen Schauspielhauses.

In den vierzehn Jahren seiner hiesigen Tätigkeit hat er, ausgestattet mit hoher künstlerischer Begabung und großen organisatorischen Fähigkeiten, unser Stadttheater auf eine weit über die Grenzen unserer Stadt und des Gebiets hinausragende künstlerische Höhe gebracht.

Als Herr Albers im Jahre 1933 sein dreißig-jähriges Künstlerjubiläum begehen konnte und die städtischen Körperschaften ihm hierzu ihre Glückwünsche darbrachten, verknüpften sie diese mit dem Wunsch, daß der Stadt Memel sein Wirken und Schaffen auf kulturellem und künstlerischem Gebiet noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

Das Schicksal hat es anders bestimmt. In dem Kunstleben der Stadt Memel bleibt Albers unvergessen, und auch wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Memel, den 7. Januar 1936.

Der Magistrat

Schulz.

Für die liebevolle Teilnahme am Begräbnis unserer lieben Mutter sagen wir allen herzlichen Dank
Familie Aschmann

Auto-

Vermietungen

Auto-Anruf

2854

norm. H. Peterell

(Inh. Alb. Bendig)

Solpitastr. 25

Warne

jeden, dem Chauffeur **Georg Kallwies** auf meinen Namen etwas zu borgen, da er seit dem 13. 12. 35 bei mir nicht mehr beschäftigt ist.

Autovermietung
Rudi Cohn
Große Sandstraße 5
Tel. 3913

Die Beleidigung, die ich **Mart. Buddrus** angelügt habe, nehme ich zurück.

Blasius

Unterricht

erteile

russ. Unterricht

Präf. Smetona

Allee 24, u. rechts

Verkäufe

4 Bände

„Quell des Wissens“

günstig zu verkaufen.

zu erfragen an den

Schalttern d. Bl.

Sportpelz (Opofum)

Bedermantel

Bederracke

div. Anzüge

(Smoking)

Reittiefel (40)

u. a. m. zu verkaufen

Sembriktstr. 10.

Gädfel

aus gelundem Stroh

verkauft

Gellach

Königsalldchen

Inventur-Ausverkauf!

Beginn am 9. Januar 1936

Einige Beispiele meiner Billigkeit:

Hemdentuch

Lit 1.35, 1.15 0⁹⁰

Linon

130 cm br. 185

jetzt 2.50, 2.25 1⁸⁵

Damast f. Oberbett

u. Kopfkissen 165

Auslandsw. 2.25, 1.95 1⁶⁵

Handtuchstoff

volllebleicht

ca. 50 cm br. 0⁷⁰

Wollmusseline

Auslandsw. 295

Lit 3.95, 3.25 2⁹⁵

Engl. knitterf. Kunstseide

m. Baumw. in viel Farb.

geeign. f. Nachmittags- u.

Abendkl. Lit 6.90, 5.90

Mod. Damen-Mantelstoff

Auslandsw. in

blau u. schwarz 14⁹⁰

Prima ausl. Qual. t. Kos-

tüme (Charm. de len), in

schön. hellen Farb. 12⁻

140 cm breit

Krawatten

knitterfreie orig. englische

Ware, in neuen hübschen

Mustern jetzt Lit

2³⁵

Auf Mantel- und Anzug-

stoffe gewähre ich . . . 20% Rabatt

Auf alle nicht herabge-

setzten Waren 10% Rabatt

Oberhemde

neue Dessins 6⁵⁰

entzückende Muster.

Strümpfe

Waschkunstseide in

Glanz u. Matt, fehler-

frei, in vielen Farben jetzt

2³⁰

Anzugstoffe

Auslandsw. 18⁵⁰

Lit 21.50, 19.50

1 Posten **Damen-Winter-Mantel**

Auslandsw. mit verschieden.

Pelzbesatz Lit 90. . . 75. . .

65⁻

Markenartikel ausgenommen — Verkauf nur gegen bar

Angezahlte Ware bleibt reserviert bis zum 5. Febr. 1936

A. Salzberg